

Riehener-Zeitung

Wochenzeitung für Riehen und Bettingen

76. Jahrgang / Nr. 47

Redaktion und Inserate:

Verlag A. Schudel & Co. AG
Schopfgrässchen 8, PF, 4125 Riehen 1
Telefon 645 10 00, Fax 645 10 45

Erscheint jeden Freitag

Preis: 1.80, Abo 73.- jährlich

Literatur: Die Autorin Verena Wyss war zu Gast im «Kaleidoskop»

SEITE 3

Nachgefragt: Schweizer Flüchtlingspolitik – gestern und heute

SEITE 8/9

Finanzen: Gemeinderat beantragt eine Erhöhung der Hundesteuer

SEITE 11

Sport: Volleyballerinnen des KTV Riehen im Cup eine Runde weiter

SEITE 15

Innovation: Grosses Interesse am Projekt «Werkstadt Basel»

SEITE 17

PROJEKT Kreditantrag von Fr. 200'000.- für die Pilotphase der wirkungsorientierten Verwaltungsführung (WOV)

Neues Vokabular für die Gemeindeverwaltung

Wirkungsorientierte Verwaltungsführung (WOV) – dieser Begriff steht für eine neue «Unternehmenskultur», mit der auch die Riehener Gemeindeverwaltung in Zukunft nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen flexibler und kundenorientierter geführt werden soll. Für die Pilotphase beantragt der Gemeinderat dem Einwohnerrat nun einen Kredit über Fr. 200'000.-

DIETER WÜTHRICH

Outputorientierung statt Inputorientierung, Globalbudget und Leistungsindikatoren, Benchmarking und Controlling – wer sich mit dem New Public Management (NPM) bzw. dessen schweizerischer Adaption, der wirkungsorientierten Verwaltungsführung (WOV) befassen will, muss sich zunächst einmal ein neues Vokabular aneignen. Wenn es nach dem Willen des Gemeinderates geht, sollen in den kommenden Jahren die eben genannten Begriffe zur täglichen Umgangssprache der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Riehener Gemeindeverwaltung werden.

Umfassende Verwaltungsreform

Mit der Einführung der wirkungsorientierten Verwaltungsführung sollen die von der öffentlichen Verwaltung gegenüber der Bevölkerung zu erbringenden Dienstleistungen auf eine neue Basis gestellt werden. Im Vordergrund stehen dabei eine grössere Transparenz bezüglich der effektiven Kosten für eine erbrachte Leistung, kürzere Entscheidungswege und grössere Kompetenzen aber auch eine grössere Verantwortung für die einzelnen Dienststellen innerhalb der Verwaltung.

Ausgehend von einem von ihm selbst zu definierenden, konkreten Leistungsauftrag zuhanden des Gemeinderates und der Verwaltung bzw. der einzelnen Dienststellen bewilligt der Einwohnerrat ein Globalbudget, mit dem dieser Auftrag erfüllt werden soll. Wie die einzelne Dienststelle mit den ihr zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln diesen Auftrag erfüllen soll, liegt weitgehend in ihrer Kompetenz. Die Kontrolle über die Einhaltung der Ko-



Das Freizeitzentrum Landauer ist eines der insgesamt sieben Pilotprojekte im Rahmen der sukzessiven Einführung der wirkungsorientierten Verwaltungsführung in Riehen

Foto: Philippe Jaquet

sten-Nutzen-Relationen obliegt dem Gemeinderat und letztlich wiederum – über die Genehmigung der Globalkredite – dem Einwohnerrat. Im Prinzip kann der Gemeinderat Leistungen auch bei Privaten einkaufen. Allerdings sei dies in Riehen vorerst nicht vorgesehen, betont der Gemeinderat.

Die Einführung der WOVI sei zwar keine Sparmassnahme, aus der damit einhergehenden Effizienzsteigerung in der öffentlichen Verwaltung und der intensiven Auseinandersetzung mit Kostengrössen ergebe sich aber fast zwangsläufig ein Spareffekt, betont der Gemeinderat weiter. Als Beispiele nennt er die Berufsfeuerwehr und das Strasseninspektorat der Stadt Bern, wo seit der Einführung der WOVI namhafte Beiträge in Millionenhöhe hätten eingespart werden können.

Gestern, heute, morgen

Die letzte Reorganisation der Riehener Gemeindeverwaltung liegt rund 20

Jahre zurück. Damals ging es in erster Linie darum, mit der Einsetzung von Abteilungsleitern den Gemeinderat von Administrativaufgaben zu entlasten. Diese letzte Reform habe sich insofern bewährt, als auch die im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte neu hinzugekommenen Aufgaben ohne Umstrukturierungen in das bestehende Organigramm hätten integriert werden können.

Weil aber die Gemeinde mit immer beschränkteren Mitteln immer mehr öffentliche Aufgaben mit den entsprechenden Kostenfolgen habe übernehmen müssen, sei der Handlungsspielraum immer kleiner geworden, betont der Gemeinderat.

Im Rahmen der WOVI-Einführung gehe es nun auch darum, Sinn und Zweck der öffentlichen Aufgaben zu hinterfragen sowie Kompetenzen und Verantwortlichkeiten im Dreieck zwischen Verwaltung, Exekutive und Legislative neu zu definieren.

Intensive Vorbereitung

Die Einführung der WOVI in Riehen ist von einer Arbeitsgruppe, bestehend aus Mitgliedern des Gemeinderates und der Verwaltung, sowie unter Beizug eines Fachmannes vorbereitet worden. Für eine erste Umsetzungsphase sind die sieben Verwaltungsbereiche Kanzlei, Steuerveranlagung, Liegenschaftsverwaltung, Gemeinschaftsantennen-Anlage (GGA), Forstbetrieb, Freizeitzentrum Landauer und Gesundheitswesen (Gemeindespital, Spitex, Schulzahnpflege) ausgewählt worden.

Die WOVI-Einführung ist in die fünf Teilbereiche Ausbildung und Information, Produktdefinition und Leistungsindikatoren, Kostenrechnung und interne Verrechnung, Leistungsaufträge und Globalbudget sowie Controlling und Führungsverantwortung unterteilt.

Die Projektvorbereitung soll zu Beginn kommenden Jahres und der eigentliche Testbetrieb Mitte 1998 aufgenommen werden. Die definitive Einführung ist für 1999 vorgesehen. Ab dem Jahr 2001 soll dann die WOVI in der gesamten Gemeindeverwaltung eingeführt werden.

Externe Fachberatung

Nach Darstellung des Gemeinderates ist die Einführung der WOVI ohne begleitende externe Beratung «schlicht undenkbar». Nach einer entsprechenden Evaluation wurden schliesslich drei Beratungsfirmen zu einer Präsentation ihres Support-Angebotes eingeladen. Am Ende entschied sich der Gemeinderat auf Antrag der Arbeitsgruppe für die Firma B+S Beratung, deren Mitarbeiter Theo Haldemann bereits der vorbereitenden WOVI-Arbeitsgruppe angehörte.

Für die fachliche Beratung sowie für ausserordentliche Sachausgaben während der Pilotphase der WOVI-Einführung beantragt der Gemeinderat dem Einwohnerrat nun einen Kredit von Fr. 200'000.-.

Darüber hinaus soll die WOVI durch eine Fachkommission begleitet werden, der nach Ansicht des Gemeinderates mehrere Mitglieder des Einwohnerrates angehören sollten. Diese Kommission soll mit dem Start der WOVI-Pilotphase durch den Gemeinderat eingesetzt werden.

EDITORIAL

Richtplan in die Werkstatt

Das ausserordentlich grosse Interesse an der Eröffnungsveranstaltung zum Projekt «Werkstadt Basel» (vgl. Bericht auf Seite 17 dieser RZ-Ausgabe) war ein ermutigendes Indiz dafür, dass ein repräsentativer Teil der baselstädtischen Bevölkerung trotz gigantischem Staatsdefizit, trotz grossen ökologischen und sozialen Problemen nach wie vor an eine positive, lebenswerte Zukunft in unserem Kanton glaubt und auch die Bereitschaft signalisiert hat, sich dafür mit einem gehörigen Mass an Eigeninitiative zu engagieren.

Die Veranstaltung war aber auch ein Lehrstück der konstruktiven Dialogbereitschaft zwischen Bevölkerung und Regierung. Diesen Dialog im Rahmen der «Werkstadt Basel» zu führen, dazu ist nicht nur die Stadtbevölkerung, sondern auch diejenige der beiden Landgemeinden Riehen und Bettingen aufgerufen.

Da trifft es sich gut, dass in Riehen just in diesen Wochen und Monaten die Überarbeitung des Richtplanes ansteht. Damit geht es für die Riehener Bevölkerung um die Frage der städtebaulichen, ökonomischen, ökologischen und sozialen Entwicklung sowohl im Gesamtkanton als auch in der Gemeinde in den kommenden zwei bis drei Jahrzehnten. Dass die Riehener Bevölkerung aktiv in diesen Überarbeitungs- und Erneuerungsprozess eingebunden werden muss, darüber sind sich Gemeinde- und Einwohnerrat seit langem einig.

Mit dem vielversprechenden Auftakt zur «Werkstadt Basel» vom vergangenen Montag haben wir nun auch ein Beispiel, wie dieser Dialog zwischen Behörden und Verwaltung einerseits und der Bevölkerung andererseits auch bei der Überarbeitung des Richtplanes funktionieren könnte: mit quartierbezogenen Innovationswerkstätten. Und mit sogenannten Konsenskonferenzen, in denen Interessierte aus allen Bevölkerungskreisen in Zusammenarbeit mit den Behörden und der Gemeindeverwaltung die in den Innovationswerkstätten formulierten Wünsche, Bedürfnisse und Ideen zu konkreten Projekten weiterentwickeln.

Eine Werkstatt für den Richtplan – der Ball liegt jetzt beim Gemeinderat.
Dieter Wüthrich

UMBAU Historisches Grundbuch soll ins Gemeindearchiv integriert werden

Zusammenführen, was zusammengehört

Der Gemeinderat plant im Sinne der Nutzung von Synergieeffekten die Integration des bisher im Neuen Wettsteinhaus untergebrachten Historischen Grundbuchs in das Gemeindearchiv. Für die dafür notwendigen Um- und Ausbaumaassnahmen soll der Einwohnerrat einen Kredit von Fr. 825'000.- genehmigen.

DIETER WÜTHRICH

Im Riehener Gemeindearchiv werden neben Verwaltungsakten und verschiedenen Plänen auch historische Fotos, Dokumente von Bürgergemeinde, Kirchgemeinden, Vereinen und Institutionen sowie Zeitungen und Zeitschriften aufbewahrt. Zudem sind dort sämtliche Vorlagen an den Weiteren Gemeinderat bzw. Einwohnerrat seit 1941 abgelegt. Und weil die Gemeindegeschichte laufend fortgeschrieben wird, wächst auch im Gemeindearchiv die Fülle des Dokumentationsmaterials unaufhörlich. Bereits im Jahre 1980 wurde das

Gemeindearchiv nicht zuletzt aus Platzgründen von seinem damaligen Standort im Neuen Wettsteinhaus ins Gemeindehaus verlegt. Heute, rund zwei Jahrzehnte später, stösst das Archiv kapazitätsmässig erneut an seine Grenzen. Im Zusammenhang mit der Evaluation der Ausbaumöglichkeiten des Gemeindearchivs hat der Gemeinderat auch die Integration des Historischen Grundbuchs geprüft und im Sinne der Nutzung von Synergien für sinnvoll befunden.

Das konkrete Umbauprojekt, für das auch der Staatsarchivar des Kantons beigezogen wurde, sieht vor, die Arbeitsplätze des Historischen Grundbuchs im rückwärtigen Teil des Gemeindearchivs unterzubringen, derweil das Gemeindearchiv den Hauptraum belegt. Über einen Lift und eine Treppe sollen zudem die unter dem Archiv liegenden Kellerräume als zusätzliche Lagerflächen erschlossen werden. Damit entstünde für das Gemeindearchiv eine Kapazitätserweiterung um 78 Prozent, für das Historische Grundbuch eine solche

von 43 Prozent. Die durch den Umzug des Grundbuchs im Neuen Wettsteinhaus freiwerdenden Räume sollen im übrigen in Zukunft für die regelmässigen Aktionen der Museumspädagogik Basel genutzt werden.

Die gesamten Umbaukosten werden auf Fr. 825'000.- veranschlagt, wobei der Bund im Rahmen seines im April 1997 zur Ankurbelung der Konjunktur verabschiedeten Investitionsprogramms eine finanzielle Beteiligung von 15 Prozent in Aussicht gestellt hat. Angesichts der hohen Kosten könnte der Umbau auch in Etappen erfolgen. Durch eine zeitliche Verschiebung der Verlegung der Sanitärverteilung und der Einrichtung eines Archivlagers im Sanitärraum im Untergeschoss würden sich die veranschlagten Umbaukosten um Fr. 98'000.- reduzieren. Allerdings fiel dann auch der Bundeszuschuss entsprechend geringer aus, und die Kapazitätserweiterung würde von 78 auf 40 Prozent reduziert. Der Gemeinderat beantragt deshalb dem Einwohnerrat, das ganze Bauvorhaben zu bewilligen.

Dr. KnoRZi meint...

Alle (vier) Jahre wieder

Grosse Ereignisse werfen bekanntlich ihre Schatten voraus. Das gilt natürlich auch für die Riehener Gesamterneuerungswahlen von Mitte Februar kommenden Jahres. Weil aber Politikerinnen und Politiker per Definition nicht gerne im Schatten stehen, tauchen sie nun plötzlich nach vierjähriger Abstinenz wieder an jeder «Hundsverlochete» auf. Oder ist Ihnen nicht auch schon aufgefallen, dass nicht wenige Einwohnerräte jeweils dann plötzlich zu perfekten, am Samstag in Migros oder Konsi hofhaltenden Hausmännern mutieren, wenn Wahlen ins Haus stehen? Oder Einwohnerrätinnen an Altersnachmittagen fürsorglich händchenhaltend Präsenz demonstrieren? Ich würde mich gar nicht wundern, wenn einige von denen demnächst auf die Idee kommen, sich bei den vor dem Beyeler-Museum in der Kälte schlangestehenden, potentiellen Wählerinnen und Wählern als Heizdeckenverkäuferin bzw. -verkäufer beliebt zu machen.

dr. KnoRZi

Riehener Wahlen '98: Die RZ ist am Ball

Am Wochenende vom 13./14./15. Februar 1998 finden in Riehen die Gesamterneuerungswahlen für das Präsidialamt, den Gemeinderat und den Einwohnerrat statt. Wie bereits in früheren Wahljahren wird die Riehener-Zeitung in den kommenden Wochen ausführlich über dieses bevorstehende Ereignis berichten. Den Auftakt bildet in der heutigen RZ-Ausgabe die Serie «Die Parteien zu den Wahlen». Dieses Forum steht allen in Riehen mit einer eigenen Liste zu den Wahlen antretenden Parteien und Gruppierungen zur Darstellung ihrer politischen Standpunkte und Zielsetzungen offen. Für die in diesem Forum geäußerten Meinungen sind die Parteien selbst verantwortlich.

Zu Beginn des kommenden Jahres wird die RZ dann sämtliche Kandidatinnen und Kandidaten für den Gemeinderat und das Gemeindepräsidium in Interviews und Streitgesprächen näher vorstellen. Darüber hinaus werden wir anhand von Zahlen und Statistiken einen Blick zurück auf die Gemeindevahlen in früheren Jahren werfen.

Die Redaktion

Gemeinde Riehen



Verhandlungen des Gemeinderates

Hoher Besuch an der Doppelsitzung des Einwohnerrates im November

An seiner Sitzung vom 26. November wird der Einwohnerrat mit Regierungspräsident Dr. Ueli Vischer hohen Besuch begrüßen können. Im Anschluss an seine Begrüßungsworte wird er Zeuge der Behandlung nachfolgender Traktanden, wobei eine Vertagung einiger Geschäfte auf den 3. Dezember vorgesehen und abzusehen ist:

1. Einführung der Wirkungsorientierten Verwaltungsführung (WVO) in der Gemeinde Riehen
2. Verwaltungsgebäude, Um- und Ausbau Gemeindearchiv, Integration historisches Grundbuch
3. Übernahme des Gemeindespitals Riehen, Vorlage II
 - Genehmigung des Rahmenkontraktes
 - Bewilligung des Globalbudgets für die Jahre 1998/2000
 - Bewilligung eines Beitrags an das Dotationskapital
4. Erhöhung der Hundesteuer

Wieder drei fest angestellte Mitarbeiter auf der Grendelmatte

Der nun einige Jahre laufende Versuch mit einem auf zwei Abwärtspersonen Personalbestand hat sich trotz dem Einsatz von Hilfskräften nicht bewährt. Der Gemeinderat hat daher beschlossen, einen Betriebsangestellten als Ergänzung zu Hauptabwart und Abwart einzustellen. Die entsprechende Stelle ist ausgeschrieben und soll nach Möglichkeit auf Anfang nächsten Jahres besetzt werden.

Vernehmlassung zur geplanten Revision des Basler Steuergesetzes

Der Gemeinderat hat die Gelegenheit zur Stellungnahme zur Anpassung des Basler Steuergesetzes an das eidg. Steuerharmonisierungsgesetz wahrgenommen. Nachdem sich die Gestaltungsfreiheit für Kantone und Gemeinden dadurch wesentlich einschränkt, hat der Gemeinderat angeregt, die soziale Form der Kinderabzüge der Gemeinde Riehen auch für die kantonale Einkommenssteuer zu prüfen, nicht zuletzt, um auf diese Weise die Steuerunterschiede zwischen Riehen und Basel im untern Einkommensbereich zu verringern.

Weiterhin attraktiver Vergütungszins für Steuervorauszahlungen

Der Gemeinderat hat für das Kalenderjahr 1998 den Vergütungszins für Steuerzahlungen auf 4% und den Verzugszins auf 5% festgelegt.

Neuorganisation der Kinderkleider- und Wintersportartikelbörse

Nachdem im laufenden Jahr auf die Durchführung einer Kinderkleider- und einer Wintersportartikelbörse verzichtet werden musste, soll im nächsten Jahr wieder eine Börse in etwas veränderter Form durchgeführt werden. Das bisher auf Kinderkleider, Spielsachen und Wintersportartikel beschränkte Angebot soll derart ausgedehnt werden, dass die Veranstaltung zu einer Art Kuriositäten-Börse wird. Die Gemeinde stellt der Organisation dafür Räumlichkeiten im Gemeindehaus sowie Einrichtungen der Gemeinde zur Verfügung. Der erste Anlass dieser Art wird voraussichtlich im Frühsommer im und um das Gemeindehaus stattfinden.

Abrechnung der Dreifachturnhalle unter Kostenvorschlag

Die Schlussabrechnung für die Dreifachturnhalle im Niederholz schliesst mit total 9,65 Mio. Franken gut 6% unter dem bewilligten Betrag von 10,3 Mio. Franken.

Sanierung von Gefahrenstellen

Der Gemeinderat hat Ingenieurarbeiten für die erste Phase der Sanierung der Gefahrenstellen in Auftrag gegeben. In dieser Phase sind für die Knoten Bettingerstrasse/Grenzacherweg und Aeusserer Baselstrasse/Bettingerstrasse, sowie für die Einmündungen der Burgstrasse, der Kilchgrund-

strasse und der Rauracherstrasse in die Aeusserer Baselstrasse Variantenstudien zu Sanierungsvorschlägen auszuarbeiten.

Bericht der «Table Ronde» 1996/97

Der Gemeinderat hat sich mit dem Bericht der «Table Ronde», an der sich Vertreter der kirchlichen und der öffentlichen Jugendarbeit sowie der öffentlichen Schulen zusammengefunden haben, auseinandergesetzt. Die «Table Ronde» hat sich namentlich mit den Themen «Gewalt in und um Schulen, in Familien und im öffentlichen Raum» und «Alkohol- und Drogenkonsum von Jugendlichen» befasst, Schlussfolgerungen gezogen und in Einzelfällen auch konkrete Massnahmen umgesetzt.

Gemeinderat Riehen

Öffentliche Planaufgabe

Riehen, geplanter Fussweg zwischen der Bettingerstrasse und der Strasse «Im Glögglihof»; neue Fussweglinien

Die Gemeinde Riehen sieht vor, für die Öffentlichkeit einen Fussweg zwischen der Bettingerstrasse und der Strasse «Im Glögglihof» zu erstellen.

Der Baulinienplan Nr. 10'134 kann bei der Gemeindeverwaltung neben Büro 214, 2. Stock, vom 24. November bis 23. Dezember 1997, jeweils von Montag bis Freitag (10.00–11.30 und 14.00–16.00 Uhr) eingesehen werden.

Die betroffenen Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer werden mit eingeschriebenem Brief über die geplante Massnahme orientiert. Einsprachen sind schriftlich und begründet innerhalb der Frist der öffentlichen Auflage, das heisst bis *spätestens 23. Dezember 1997*, dem Gemeinderat einzureichen.

Riehen, den 21. November 1997

Gemeinderat Riehen

Fischweid-Verpachtung

Donnerstag, 4. Dezember 1997, 17.00 Uhr, werden im Gemeindehaus Riehen an öffentlicher Steigerung verpachtet:

1. **Fischweide in der Wiese** (37 m oberhalb der Weillstrasse bis zur Einmündung des Weilmühlenteichs)
2. **Fischweide im Neuen Teich** (ab Landesgrenze bis zur Basler Stadtbanngrenze)

Die Pacht dauert 8 Jahre. Sie beginnt am 1. Januar 1998 und endet am 31. Dezember 2005.

Die Pachtbedingungen liegen bei der Kanzlei der Gemeindeverwaltung Riehen ab Montag, 24. November 1997 zur Einsicht auf und werden vor der Steigerung verlesen. Interessenten werden eingeladen, sich zur Gant einzufinden.

Gemeinderat Riehen

Gemeinde Bettingen



Ersatzwahl in den Gemeinderat

Der Gemeinderat hat den Termin für die Ersatzwahl für den zurückgetretenen Dr. Thomas Jäger wie folgt festgesetzt:

1. **Wahlgang**
Wochenende 14./15. Februar 1998
Sollte im 1. Wahlgang die Ersatzwahl nicht zustande kommen, findet ein 2. Wahlgang statt.
2. **Wahlgang**
Wochenende 14./15. März 1998 (zusammen mit eidg. und kant. Urnen-gang).

Termine für die Einreichung der Wahlvorschläge

1. Wahlgang:
Montag, 22. Dezember 1997, 16.00 Uhr;
2. Wahlgang:
Mittwoch, 18. Februar 1998, 16.00 Uhr

Gemeinderat Bettingen

WAHLEN Die FDP präsentiert ihre Liste für die Einwohnerratswahlen

Keine schalen Kompromisse mehr

Gemeinderat Fritz Weissenberger forderte an einer Pressekonferenz der FDP Riehen zu den Einwohnerratswahlen einen mehr konsensdenn kompromissorientierten politischen Stil. Die FDP wird erstmals seit langer Zeit wieder mit 40 Namen auf ihrer Einwohnerratsliste antreten.

ROLF SPIESSLER

«Ich isch klar» ist das Motto der FDP Riehen für die Einwohnerratswahlen vom 15. Februar. Damit ist einerseits die «Liste 1» gemeint, auf der die FDP traditionell antritt, andererseits ist das Motto auch Ausdruck für ein keckeres Auftreten und gegen ein «verstaubtes Image».

Bunt zusammengesetzte Liste

Zum ersten Mal seit Jahrzehnten treten die FDP Riehen mit einer vollen Liste mit 40 Kandidatinnen und Kandidaten zu den Einwohnerratswahlen an, erklärte Parteipräsidentin Christine Goetschy diese Woche an einer Pressekonferenz. Die Partei wolle damit ihre Vielseitigkeit demonstrieren. Die FDP sei keineswegs nur eine «Wirtschaftspartei», wie ihr das häufig nachgesagt werde. Mit zwölf Frauen, zwölf jüngeren Kandidatinnen und Kandidaten (der Jüngste ist der soeben 18 Jahre alt gewordene Stefan Fuhrmann), mit Leuten aus dem Staatspersonal, aus der Privatwirtschaft, aus dem kulturellen Sektor sowie aus dem Handwerk decke die FDP ein sehr breites Spektrum ab.

Wie bereits vergangene Woche an einer gemeinsamen Pressekonferenz mit der LDP Riehen-Bettingen erläutert, versucht die FDP mit der Kandidatur der Einwohnerrätin Christine Locher-Hoch für den Gemeinderat den vor vier Jahren verlorenen Sitz wieder zurückzuzahlen. Damit werde auch eine bürgerliche Mehrheit im Gemeinderat angestrebt. Die amtierende Präsidentin

des Vereines Spitex Riehen sagte, natürlich liege ihr das Ressort Gesundheit und Soziales sehr nahe. Sie interessiere sich stark für die Zukunft des Gemeindespitals, ihr lägen aber auch die Lösung der Verkehrsprobleme und die Schaffung von mehr Sportmöglichkeiten für die Riehener Jugend am Herzen. Sie wolle sich für ein modernes Sportbad in Riehen einsetzen.

Gewerbe und Verkehrsprobleme

Rosmarie Mayer sagte, ihr liege der Breitensport besonders am Herzen. Noch wichtiger sei ihr, dass dem Gewerbe in Riehen gute Rahmenbedingungen geschaffen würden. Eng damit verknüpft sei die Lösung des Parkplatzproblems im Dorfzentrum, denn seit der Eröffnung des Beyeler-Museums habe sich die Situation dramatisch verschärft und sie habe schon von verschiedenen Geschäften im Dorfzentrum Klagen über Umsatzeinbussen gehört, die vermutlich mit der schlechten Parkplatzsituation zusammenhängen würden.

Sich weiterhin für das Gewerbe stark machen möchte sich Ernst Lemmenmeier. Er sprach sich für einen ausgeglicheneren Finanzhaushalt aus. Auch eine Gemeinde könne nicht mehr ausgeben, als sie einnehme. Mit der bisherigen Umsetzung der Tempo 40-Zonen sei zudem niemand so richtig zufrieden.

Oskar Stalder setzt grosse Hoffnungen in die Umsetzung des «New Public Management» beziehungsweise der «Wirkungsorientierten Verwaltungsführung». Er kritisierte, die gebundenen Ausgaben der Gemeinde, also jene, die jährlich wiederkehren würden, seien viel zu hoch. Hier liege ein beträchtliches Sparpotential. Mit dem neuen Budgetentwurf für 1998 sei er gar nicht zufrieden.

Neuer politischer Stil gefordert

Gemeinderat Fritz Weissenberger, der auch auf der Einwohnerratsliste figuriert, sprach die Situation im Zusam-

menhang mit dem angekündigten Rücktritt von Gemeindepräsident Gerhard Kaufmann an. Nach dem Abgang einer derart dominanten Persönlichkeit komme der Neuorganisation des Präsidiums ganz zentrale Bedeutung zu. Weissenberger kritisierte zudem, dass derzeit in Riehen nur noch «Kompromisslösungen» zustandekämen, die letztlich niemanden befriedigen könnten. Dies habe man bei der Vorlage für Tempo 40 gerade wieder gesehen.

Die einzelnen Parteien müssten bei einzelnen Sachgeschäften vielleicht auch einmal nachgeben, um dann in anderen Bereichen wiederum von Zugeständnissen anderer Parteien zu profitieren. Der Erfolg einer Sache müsse im Vordergrund stehen, nicht Parteimaximen. Es brauche gute und griffige Konsenslösungen, keine verwässerten, faulen Kompromisse.

40 Namen auf der Liste 1

Auf ihrer 40köpfigen Liste präsentiert die FDP Riehen folgende Einwohnerratskandidatinnen und -kandidaten: Liselotte Dick-Briner (bisher, amtierende Ratspräsidentin), Ernst Lemmenmeier (bisher), Christine Locher-Hoch (bisher), Rosmarie Mayer-Hirt (bisher), Stephan Musfeld (bisher), René Schmidlin (bisher), Oskar Stalder (bisher), Fritz Weissenberger (Gemeinderat), Raeto A. Ardüser, Markus Bieder-Wittwer, Silvia Brändli-Bonsaver, Stefan Fuhrmann, Christine Goetschy, Matthias Grunder, Peter C. Hafner, Rolf Heid, Oliver Hügli, Fritz Karlin, Bernadette Lussi-Bigger, Kristina Meier, André Metz, Sandra Metzger, Paul Meyer, Urs Mumenthaler, Verena Pflugi, Bernhard Regli, Pascal Riedo, Fritz Rudin, Rolf Schneeberger-König, Thomas Schneider-Marfels-Witte, Dominik Schnyder, Kornelia Schultze-Weber, Gaston Robert Schweizer-Jeger, Marcel Schweizer, Anita Steiger-Güdemann, Rösli Tschachtli, Hanspeter Wicki, Josef Wilde, Heiner Wohlfart und Urs Zumstein.

WAHLEN LDP Riehen/Bettingen stellt Wahlprogramm vor

Massvolle und machbare Politik

Nach ihrer gemeinsamen Medienorientierung mit der FDP Riehen von vergangener Woche stellte die LDP Riehen/Bettingen diese Woche ihre Kandidatinnen und Kandidaten für den Einwohnerrat vor und nochmals die Politik, die sie im Gemeinderat und Gemeindepresidium vertreten möchte.

JUDITH FISCHER

Mit dem Motto «Wertvoll für Riehen» will die LDP Riehen/Bettingen die bevorstehenden Wahlen bestreiten. Für den Einwohnerrat schickt sie 40 Kandidatinnen und Kandidaten ins Rennen, für den Gemeinderat, wie bereits mehrmals vermeldet, die Bisherige Maria Iselin-Löffler sowie den Bisherigen Christoph Bürgenmeier, der gleichzeitig für den freierwählten Gemeindepräsidentensitz kandidiert.

In welcher Hinsicht die LDP wertvoll sein will für Riehen, präsentierte die Partei anlässlich einer Medienorientierung am vergangenen Dienstag.

Hierarchie verflachen

Mit ihrem erklärten Ziel, mit Christoph Bürgenmeier den Gemeindepräsidenten zu stellen, will die LDP die Autonomie der einzelnen Exekutivmitglieder stärken, die bestehende Hierarchie zwischen Gemeinderat und Gemeindepräsident verflachen, politische Entscheidungen transparent darstellen, schlankere Verwaltungsstrukturen anstreben und die Wirkungsorientierte Verwaltungsführung (WVO) vorantreiben, erklärten Parteipräsident Thomas Strahm und Christoph Bürgenmeier.

Weiter wolle er, der sich mit dem Dorf stark verbunden fühle, Sorge tragen zu Riehen, versicherte Christoph Bürgenmeier. Vor allem wolle er neue Ideen aufnehmen, damit Riehen sich als lebendige und lebensfähige Gemeinde weiterentwickeln könne, die Wohnqualität fördern, insbesondere den Wohnraum für junge Familien, das Gewerbe erhalten und unterstützen sowie eine gesunde Finanzpolitik betreiben. Hier gelte das Motto: das Nötige vom Wünschbaren trennen, damit auch der

nächsten Generation eine finanziell gesunde Gemeinde übergeben werden könne, genauso wie man ihr eine gesunde Umwelt übergeben wolle.

Kompromisse anstreben

Als allgemeines Ziel, dem sich die Einwohnerratsmitglieder in der kommenden Legislaturperiode verpflichten wollen, nannte Thomas Geigy, Fraktionspräsident im Einwohnerrat, die liberale Grundhaltung, wonach die Eigenverantwortung zu fördern und nur «so viel Staat als nötig» zu unterstützen sei. Kennzeichen der 40 liberalen Kandidatinnen und Kandidaten für den Einwohnerrat sei, dass sie die Perspektiven unterschiedlicher beruflicher Anstellungen einbringen würden. Es seien sowohl Angestellte, Selbständig-erwerbende als auch – und dies entgegen der LDP Basel-Stadt – Gewerbetreibende vertreten. Kennzeichen der jetzigen Einwohnerratsfraktion sei, dass sie ihre Mitglieder nicht unter den Zwang stelle, gemäss der Parteiparole zu stimmen.

Als allgemeines Ziel nannte Christoph Bürgenmeier, dass sich die LDP für massvolle und machbare Lösungen einsetzen wolle, die wie beim jüngsten Beispiel von «Tempo 40» durch Kompromisse zwischen den Parteien zustande kommen können.

Steuerfragen

Spezifisch zu den Fragen der zukünftigen Steuergestaltung und der hängigen Steuerinitiative äusserte sich Christoph Bürgenmeier, der als Bisheriger im Ressort «Finanzen» die Neuanfertigung der Studie über die Steuer- und Lastenverteilung im Kanton Basel-Stadt vorangetrieben und Verhandlungen über eine gemeinsame Steuererklärung für Riehen und den Kanton aufgenommen hat.

Die genannte Studie werde Aufschluss darüber geben, wie der Steuerinitiative zu begegnen sei. Grundsätzlich werde gelten, dass Riehen, falls nötig, statt mehr Geld an den Kanton zu zahlen, zusätzliche Aufgaben übernehmen werde. Die LDP sei gegen höhere Steuern oder Gebühren, falls dies nicht

unbedingt nötig sei. In Betracht gezogen werden könne einzig ein kurzfristiges Anheben des Steuerfusses, falls damit ein sinnvoller Nutzen verbunden werden könne.

Gesundheit, Jugend und Raumplanung

Als weitere Ziele der LDP Riehen/Bettingen wurden sowohl für die Arbeit im Gemeinde- als auch im Einwohnerrat genannt: Einsetzen für ein Gesundheits- und Sozialwesen, das den echten Bedürfnissen der Bevölkerung entspricht und Unterstützung des Gemeindespitals, das sich aber, falls es als Akutspital einmal nicht mehr tragbar wäre, zu einem Gesundheitszentrum wandeln müsste; Förderung der Jugendpolitik und weiterhin Förderung des Sports und der Kultur, weil Sport und Kultur einem Bedürfnis der Bevölkerung entsprechen, sowie Engagement für eine sinnvolle Raumplanung. Dazu müssten Visionen entwickelt werden, wie Riehen sich entwickeln solle, Fragen zum verdichteten Bauen, zur Einzonung von Bauland und zur Umsetzung des Lärmempfindlichkeitsstufenplanes müssten diskutiert werden.

Volle Kandidatenliste

Folgende Kandidatinnen und Kandidaten stellen für den Einwohnerrat zur Wahl:

Claudius Asche, Mario Biondi, Remo Biondi, Jürg Blattner, Peter Blome, Beatrice Böni, Christoph Bötsch, Rolf Bröderlin, Daniel Cenci, Margrith Dähler, Peter A. Dettwiler, Simone Forcart-Staehelin (bisher), Rolf Gasser, Thomas Geigy (bisher), Dorette Gloor, Christoph Hablützel, Hans Heimgartner (bisher), Maria Iselin-Löffler (Gemeinderätin), Markus B. Jaeger, Albert Kaufmann, Niklaus Kocher (bisher), Christine Krebs-Schneider, Maria La Roche, René Neidert, Ulla Niedermann, Peter Nussberger (bisher), Ronald Rebmann, Sylvia Rentsch, Werner Resch, Alfred Ries, Laurenz Schmid, Danielle Schütz, Roswitha Schweizer, Theo Seckinger (bisher), Hansjörg Späth, Thomas Strahm, Marlies Tassopoulos, Felix Werner, Urs Willi, Peter Zinkernagel.

Abendverkauf für Behinderte und Betagte

rz. Wie in den vergangenen Jahren, führt die «Arbeitsgemeinschaft der Kranken- und Invaliden-Selbsthilfe Region Basel» (AKI) auch diesmal in Zusammenarbeit mit einem Basler Kaufhaus einen Abendverkauf für Behinderte, Kranke und Betagte durch. Der Anlass findet am Dienstag, 25. November, von 19–21 Uhr im neugestalteten Warenhaus Globus statt. Auch dieses Jahr wird bei Bedarf ein Transportdienst eingesetzt und Samariterinnen und Samariter sind im ganzen Kaufhaus im Einsatz.

Adventsschau in Lörrach

rz. Im Blumen- und Gartencenter Schmitt an der Brombacherstrasse 50 in Lörrach findet morgen Samstag, 22. November, von 9 bis 17 Uhr und am Sonntag, 23. November, von 11 bis 17 Uhr eine Adventsschau statt. Nebst einer Floristikschau können Kinder und Erwachsene Terrakotta malen und am Sonntag findet eine grosse Spendenaktion mit Kaffee und Gebäck statt.

Ehemalige «Frauelli» lädt ein

rz. Am Donnerstag, 27. November, lädt die Berufs- und Frauenfachschule (BFS) an der Kohlenberggasse 5, 10 und 11 von 10 bis 22 Uhr zu einem «Tag der offenen Tür» ein. Die einst als «Frauelli» bekannte Schule wurde 1879 von der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige (GGG) als Frauenarbeitsschule gegründet. Sie war in Basel die erste Schule dieser Art. Inzwischen hat sie sich zu einer anerkannten staatlichen Berufs- und Fachschule für Frauen und Männer entwickelt. Coiffeure und Coiffeusen, Damenschneiderinnen, Verkäuferinnen und Verkäufer, Detailhandlungsangestellte, Pharma-Assistentinnen und ab 1998 auch Kleinkindererzieherinnen besuchen hier während ihrer Lehrzeit den Berufsschulunterricht. Daneben bietet die Schule Weiterbildungskurse für Berufsleute und Vorbereitungskurse auf höhere Fachprüfungen im Coiffeurgewerbe und in der Damenschneiderei an.

Am «Tag der offenen Tür» informieren die Abteilungen «Hauswirtschaft» und «Textil» über das vielfältige Kursangebot im Aus- und Weiterbildungsbereich. Es besteht auch die Möglichkeit den Unterricht in verschiedenen Fächern zu besuchen, und die Lehrwerkstatt für Damenschneiderei lädt zu einer Modeschau ein.

ZIVILSTAND

Eheverklündungen

Jegerlehner, Manfred, von Hasle bei Burgdorf BE, in Köniz BE, und **Tanner**, Debora, von Dintikon AG, in Riehen, Baselstrasse 53.

Todesfälle

Wolz-Kirchhofer, Max, geb. 1916, von Solothurn, in Riehen, Römerfeldstr. 7A.

Rytz-Hindermann, Werner, geb. 1928, von und in Riehen, Chrischonaweg 62.

Wagner-Binkert, Hugo, geb. 1924, von Basel, in Riehen, Gänshaldenweg 73.

Bethge-Huhn, Ilse, geb. 1911, deutsche Staatsangehörige, in Riehen, Moosweg 10.

Luder-Bühler, Otto, geb. 1945, von Basel, in Riehen Im Niederholzboden 56.

Körner, Jörg Henning, geb. 1963, deutscher Staatsangehöriger, in Bettingen, Baiergasse 57.

Schilling-Farner, Luise, geb. 1909, von Basel, in Riehen, Rainallee 12.

KANTONSBLATT

Grundbuch

Riehen, S B P 1657, 117,5 m², Wohnhaus in den Habermatten 30. Eigentum bisher: Marcel Bertschmann-Stohler, in Känerkinden BL, Felix Bertschmann-Höhli, in Riehen, und Denise Höglin-Bertschmann, in Riehen (Erwerb 26. 9. 1986). Eigentum zu gesamter Hand nun: Zoran und Miriam Stefanovic-Hrabar, in Riehen.

LESUNG Verena Wyss las aus dem Krimi «Verkehrte Welt» Ein Frauenabend



Verena Wyss: «Jede der fünf Romanfrauen ist eine Facette von mir». Foto: zVg.

Ein Verdacht hätte bestätigt werden können: Frauen im allgemeinen und Schriftstellerinnen im speziellen erhalten weniger Beachtung als Männer respektive Schriftsteller. Denn nur gerade elf Zuhörerinnen fanden sich ein, als Verena Wyss am Dienstag vergangene Woche im «Kaleidoskop» aus ihrem Kriminalroman «Verdecktes Spiel» las. Ob dies nun aber gesellschafts- oder zufallsbestimmt war, sei dahingestellt, die anwesenden Zuhörerinnen kamen jedenfalls auf ihre Rechnung: eine spannende Lesung und Einblick in das Leben von fünf verschiedenen Romanfrauen – die jede eine Facette ihrer selbst sei, wie Verena Wyss gestand – fesselte die Anwesenden.

«Er kam ganz nahe, die grauen Augen waren ganz nahe bei ihr. Ihre panische Angst vor Gewalt. Ihr Denken setzte vollständig aus.» Eine Geiselnahme in einem Kindergarten bildet das Ereignis der Woche. Unter scheinbar höchster Alarmbereitschaft werden Polizei und Spezialeinheiten aufgeboden, damit der Geiselnehmer überwältigt werden kann. Das Fernsehen bringt Live-Übertragungen, und berichtet in seinen stündlichen Nachrichten über das Ereignis. Was aussieht wie eine Wahnsinnstat eines Einzelnen, entpuppt sich

als ein verdecktes Spiel von Machthabern, die genau wissen, was sie tun. Opfer wird zum einen der Geiselnehmer, zum anderen auf ihre Weise jede der fünf Frauen.

Verena Wyss wies in ihrer Lesung unmissverständlich auf die Schlüsselstellen im Roman und auf ihr Anliegen als Autorin hin: Frauen mit kleinen Kindern sollten Heldinnen sein, und sie habe mit Träumen gegen die Macht und Gewalt antreten wollen. Dabei sei ihre zentrale Frage gewesen: wann würden die Frauen sich weigern, ihre Rolle im Machtspiel mitzuspielen?

«Es ist ein frauliches Buch», wisperte eine der Zuhörerinnen ihrer Nachbarin zu, «ein Mann könnte nicht so schreiben». Dazu meinte Verena Wyss: sie habe nicht einfach die Frauen als die Guten und die Männer als die Bösen darstellen wolle, doch wehre sie sich gegen die Gesellschaft, die einseitig den Männern die Rolle der Handelnden übertrage.

Diese Gesellschaftskritik verpackte Verena Wyss geschickt in die Kribbeln erzeugende Handlung, so dass die Kritik nicht im Vordergrund steht, im Vordergrund aber sehr wohl ihre Wirkung entfalten kann.

Judith Fischer

KONZERT Musikalisch-literarischer Abend im Wenkenhof Virtuosität und Distanz

Die beiden Geigerinnen Annemarie und Dorothee Kappus eröffneten am Sonntag spätnachmittag die diesjährige Saison der «Konzerte im Wenkenhof». Mit von der Partie war Andreas Wernli als Sprecher; von ihm stammte auch die Konzeption des Programms, Texte und Musik thematisch zu verbinden. Er las eine Passage aus Leopold Mozarts «Versuch einer gründlichen Violinschule» und einen Text aus Adalbert Stifters «Zwei Schwestern». Nach der Pause standen seine Lesungen unter dem Thema «Söhne über ihre Väter», und die Väter waren Béla Bartók und Sergej Prokofjew. Erweitert waren diese persönlichen Bekenntnisse durch Äusserungen Bartóks und Prokofjews über ihre Musik und das Problem der Moderne, sprich Atonalität in der europäischen Musik. Man hörte gerne zu, denn Wernlis Auswahl war klug getroffen, lediglich Leopold Mozarts gescheit-pedantische Äusserungen waren etwas lang.

Die geigenden Schwestern Kappus liessen bei Jean-Marie Leclair (Sonate e-Moll, op. 5/3), Henri Wieniawski (Etude caprice g-Moll und Es-Dur, op. 18/1 und 2), und Béla Bartók (6 aus «44 Dulos») und Sergej Prokofjew (Sonate C-Dur, op. 56) hören, dass sie spieltechnisch alles «draufhaben», was auf anspruchsvollem Niveau erwartet und verlangt wird. Was leicht irritierend erstaunte, war die Sachlichkeit ihres Spiels. Sachlich heisst nicht gefühllos oder gefühllos, es ist

nur so zu umschreiben, dass man zuhörend den Eindruck hatte, dass beide emotional sehr diszipliniert spielen und dadurch die Gefühle unter bewusster Kontrolle halten. Das kann sehr positiv sein, ist jedoch nicht selten mit einer undefinierbaren Kühle verbunden. Am wenigsten war es bei Wieniawski zu hören, wo sie sich mit grossem Ton der melancholischen Melodik überliessen, um sich zuvor und später bei Leclair (Andante grazioso) und Prokofjew (Andante cantabile) wieder unter Kontrolle zu haben.

Ihr Ton ist durchaus intensiv, ihre Intonation stabil und ihr aufeinander Hören hervorragend, aber sie spielten zum Beispiel dieses schöne Andante nicht als Elegie.

Dass beide Geigerinnen Gespür für klangliche Nuancen haben, zeigten sie zum Beispiel in «Slowakisches Lied», das sie fast vibratolos abtasteten, und im Schluss von «Gram», den sie wunderbar filigran spielten. Ihre spieltechnische Virtuosität ist unbestritten, das Prestissimo, das sie im letzten Satz der Leclairischen Sonate hören liessen, war brillant. Geigerisch bleiben sie nichts schuldig, musikalisch wahren sie eine Distanz zwischen der Musik und sich, weil sie sich emotional nicht wirklich loslassen. Warum das so ist, darüber kann man lange rätseln. Tatsache ist, dass der intime Rahmen des Wenkenhofs derartige Defizite schonungslos hörbar macht. Starker, freundlicher Beifall, keine Zugabe.

Nikolaus Cybinski

BENEFIZKONZERT Annette Wernick spielt im Wendelin

Schumann und Liszt für Rumänien

rs. Am Sonntag, den 30. November, gibt die in Riehen lebende Pianistin Annette Wernick im Alters- und Pflegeheim «Zum Wendelin» eine Klavier-Matinee mit Werken von Robert Schumann und Franz Liszt (Beginn um 11.45 Uhr). In diesem Rahmen werden rund zwanzig Arbeiten von Schülern des Kunstlyceums aus Miercurea-Ciuc/Csíkzereda, der rumänischen Partnerstadt Riehens, gezeigt.

Annette Wernick hat vor kurzem eine Solo-CD mit Beethovens Eroica-Variationen und Schumanns Fantasie C-Dur herausgebracht. Als Preisträger-

in mehrerer Wettbewerbe des «Deutschen Tonkünstlerverbandes» wurde Annette Wernick wiederholt zu Rundfunkaufnahmen beim Süddeutschen Rundfunk eingeladen. Sie hat bereits in Deutschland, in der Schweiz und auch in den USA konzertiert, wo sie mehrere Klavierabende im Rahmen der «American Landmarc Festivals» in New York gab.

Kollekte am Ende des Konzertes zu Gunsten der Rumänienhilfe des Vereins «Riehen hilft Rumänien» für die Riehener Partnerstadt Miercurea-Ciuc/Csíkzereda.

RENDEZVOUS MIT...

...Johanna Kläui-Schelling

fi. Johanna Kläui-Schelling liest gerne, erzählt gerne, kocht gerne, reist gerne, aber am liebsten stellt sie Fragen. Als junges Mädchen wollte sie griechisch lernen, wollte wissen, wie die Sprache funktioniert, und absolvierte zusammen mit lauter Knaben die Griechisch-Matura. Heute, nach ihrem 76. Geburtstag wundert sie sich: «Ob der Tod wohl das Ende ist?» Und fügt gleich an, dass sie es nicht wisse, dass es wohl auch keine Antwort gebe, dass sie es aber trotzdem gar zu gerne wissen möchte.

Und schon ist man in ein Gespräch mit ihr verwickelt. «Wissen Sie», erzählt Johanna Kläui-Schelling «wenn man jung ist, kann man sich nicht vorstellen, dass man in fünf, zehn oder fünfzehn Jahren tot sein könnte. Doch wenn man älter wird, wird diese Vorstellung plötzlich selbstverständlich. Angst vor dem Tod habe ich nicht, höchstens Angst vor dem Sterben. Ob es wohl schrecklich weh tut?»

Johanna Kläui-Schelling strahlt Lebensfreude aus. Schelmisch erzählt sie, wie sie und ihr Mann in diesem Jahr eine ungeplante Reise nach Italien unternommen haben. Noch könnten sie das tun, einfach ins Auto steigen und losfahren, leider werde solches irgendwann aus Altersgründen nicht mehr möglich sein, deshalb müssten sie es jetzt umso mehr geniessen. Oder sie habe sich im Maggiatal zu den Frauen in die Küche gesetzt und ihren Geschichten von früher gelauscht – das Tessin ist die Heimat ihres Mannes.

Geschichten sind nebst den Fragen Johanna Kläui-Schellings zweite Leidenschaft. Werden sie ihr nicht erzählt, erzählt sie sie selbst. Und sie kennt viele Geschichten. Geschichten aus ihrer Schulzeit in St. Gallen etwa, als sie ihren Schulkameraden Walter Roderer zum Schulschatz auserkoren hatte, dieser das aber nicht gemerkt hatte. Oder als während einer Hochzeit – es war die Zeit des Zweiten Weltkriegs und die



Johanna Kläui-Schelling ist in ihrem Element, wenn sie Fragen stellen und Geschichten erzählen kann.

Foto: Judith Fischer

Männer der Stadt im Aktivdienst – eine ganze Reihe «hübischer Fliegeroffiziere» vor Müdigkeit einfach eingeschlafen waren, oder wie sie davonüberzeugt war, dass die Deutsche Armee einmarschieren würde. Sie möchte aber auch Geschichten ihrer Vorfahren aufstöbern, die als Textilfabrikanten tätig gewesen waren, und sie kennt die Geschichte von ihrem Vater, der auf einer Auslandsreise an einem Schlaganfall starb, und sie, die Sechsjährige mit der unbegreiflichen Antwort der Grossen zurückliess, dass er nie mehr zurückkehre.

Und dann kennt sie sie die Biblischen Geschichten, die sie für besonders spannend hält. Während zehn Jahren unterrichtete sie als Religionslehrerin am Humanistischen Gymnasium in Basel. Zentraler Bestandteil ihres Unterrichts war das Erzählen der Biblischen Geschichten. «Ich bin überzeugt, dass die Religion und die Bibel wichtig sind für die Menschen», begründet sie ihr Engagement. Dieses beschränkt sie nicht nur auf das Unterrichten als Reli-

gionslehrerin, sondern manifestiert sich auch dadurch, dass sie in der evangelisch-reformierten Kirche Riehen-Bettingen zahlreiche Arbeiten und Ämter übernommen hat. Zu nennen wären Synode, Kommission für Religionsfragen, Jugendarbeit. Mit ihrem Engagement möchte sie, dass die Leute der Kirche nicht den Rücken zugehren, sondern dass sie erkennen, welche wichtige Fragen die Kirche stellt und welchen Antworten sie mit Hilfe der Kirche auf die Spur kommen können.

Johanna Kläui-Schelling teilt ihre Fragen mit Gleichgesinnten. Es sind Menschen, die sich mit ihr zusammen in der Kirchenarbeit engagieren, es sind aber auch Menschen, die ihre Antworten primär in einem ganz anderen Bereich suchen: in der Naturwissenschaft. Denn in der Naturwissenschaft seien die Fragen nicht minder drängend und kreisten primär ebenfalls um das Leben. Sie sei davon überzeugt, erklärt Johanna Kläui-Schelling, dass Naturwissenschaft und Kirche sich gegenseitig sehr viel zu sagen hätten. Deshalb war

sie vor zwölf Jahren Mitbegründerin der Vortrags- und Diskussionsreihe «Bibel und Naturwissenschaft», die mit Unterstützung des Kirchenvorstandes in der Kornfeldkirche stattfindet. Der nächste Vortrag in dieser Reihe widmet sich dem Thema, das auch Johanna Kläui-Schelling begleitet. Unter dem Titel «Ist der Tod das Ende?» wird Prof. Dr. med. Rudolf Ritz, Leiter der Intensivstation des Kantonsspitals Basel, das Thema aus medizinischer Sicht beleuchten. Pfarrer Matthias Brefin, Spitalpfarrer in Liestal, wird die theologischen Aspekte aufzeigen. Danach folgt eine Podiumsdiskussion unter der Moderation von Prof. Alfred Pletscher aus Riehen. Der Vortrags- und Diskussionsabend findet am Donnerstag, 27. November, um 20 Uhr in der Kornfeldkirche statt.

Hat Johanna Kläui-Schelling aber nicht doch schon heute, trotz der vielen offenen Fragen eine Vorstellung zum Tod? Sie verneint. Nach mehrfachem Drängen erklärt sie, sie hoffe, dass nach dem Leben eine gewisse Harmonie eintreten werde, falls man das Leben gut gelebt habe. – Das Leben gut gelebt? Wie sie das meine? – Sie meine, dass man im Leben immer wieder auswählen müsse, ob man etwas Gutes oder etwas Böses mache. Was aber gut und was böse sei, sei eine andere Frage. Gut wäre wohl, wenn man versuche, niemanden zu kränken oder zu verletzen. Nur könne wohl niemand durchs Leben gehen, ohne jemanden zu kränken. – Also lädt man sich während des Lebens immer wieder Schuld auf? – Nein, und jetzt spricht Johanna Kläui-Schelling mit ihrer Lebenserfahrung als Frau und Mutter dreier Söhne. Es gehe nicht um eine Schuldfrage, es gehe darum, dass man immer wieder aus den Fehlern lerne und dann wieder von neuem versuche, das Leben gut zu leben.

Sie zupft energisch ihr mit Schmetterlingen bedrucktes Foulard zurecht, schenkt Kaffee nach und befragt nun ihrerseits ihren Gast. «Wie?», «Woher?» und «Wohin?» möchte sie gerne wissen.

Der Rektor des GB nimmt Stellung

rz. Anlässlich der Pressekonferenz des Erziehungsdepartementes über die Sparmassnahmen im Schulbereich (vgl. RZ-Ausgabe Nr. 46 vom 14. November) haben der baselstädtische Erziehungsdirektor Stefan Cornaz und der Ressortleiter Schulen, Thomas Bürgi, die rückläufigen Schülerzahlen am Gymnasium Bäumlhof als Folge eines Imageproblems des GB bezeichnet. In den vergangenen Tagen sind bei der Redaktion der RZ zu diesem Thema mehrere Leserbriefe eingegangen, die wir auf Seite 11 dieser RZ-Ausgabe publizieren. Auf die Aussagen von Stefan Cornaz und Thomas Bürgi haben auch der Rektor des Gymnasiums Bäumlhof, Peter Lüscher, und der GB-Inspektionspräsident Hans-Rudolf Bachmann gegenüber der RZ eine Stellungnahme abgegeben, die wir nachfolgend im Wortlaut wiedergeben.

«Die Übertrittsquote von OS-Schülerinnen und -Schülern ist deutlich geringer ausgefallen, als von vielen erwartet. Falls dieser Trend anhält, werden alle Basler Gymnasien deutlich kleiner werden. Der um 300 Schülerinnen und Schüler geringere zweite OS-Jahrgang wird dies noch beschleunigen.

Dass das GB wegen seines Images (was immer dies bedeutet) weniger gewählt worden sei, ist eine Behauptung. Sie verschliesst den Blick auf mögliche andere Wahlmotive (Attraktivität der Innenstadt, Erreichbarkeit der Schulen usw.).

Warum wählen wir ein Gymnasium? Diese Frage hat eine wissenschaftliche Umfrage erforscht, welche bei den Erstklässlerinnen und Erstklässlern aller Gymnasien sowie deren Eltern im Auftrag des Ressorts Schulen durchgeführt wurde. Deren Resultate liegen bis jetzt gar noch nicht vor.

Die Schulentwicklung am Gymnasium Bäumlhof ist auf das neue 5-Jahres-Gymnasium ausgerichtet. Unsere Schule will «eine Maturitätsschule mit hoher Leistungsanforderung und hohem Leistungsniveau sein, an der die Lernenden aber nicht allein gelassen, sondern angeleitet, beraten und unterstützt werden» (Leitbild GB, 1996). Unsere Lehrkräfte haben mit dem ersten Schülerjahrgang des neuen Gymnasiums begonnen, diese Philosophie umzusetzen. Seit Beginn dieses Schuljahres haben wir erfreulich viele positive Rückmeldungen von Eltern sowie Schülerinnen und Schülern erhalten. Sie motivieren Lehrerkollegium und Schulleitung, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen. Zusätzliche Rückmeldungen – auch kritische – nehmen wir weiterhin gerne entgegen. Sie unterstützen unser Gymnasium bei der kontinuierlichen Schulentwicklungsarbeit.»

IN KÜRZE

Rutschpartie mit Tram-Kollision

rz. Am letzten Dienstag, 18. November, kurz nach zehn Uhr morgens fuhr ein Tram während einer Dienstfahrt an der Haltestelle Niederholz auf einen dort stehenden Tramzug der Linie 6 auf. Der Führer des auffahrenden Trames meinte irrtümlich, das vor ihm stehende Tram werde die Haltestelle Richtung Riehen-Dorf verlassen und schloss dementsprechend nah auf. Als er merkte, dass das vordere Tram aber noch nicht zur Abfahrt bereit war, war es bereits zu spät. Trotz einer sofortigen Notbremsung rutschte sein Tram auf den nassen Schienen in das Anhängerrückende des vorderen Trames. Durch den heftigen Aufprall entgleiste der Anhänger. Personen kamen nicht zu Schaden, es entstand jedoch ein erheblicher Sachschaden.

Durch den Unfall entstand ein Tramunterbruch von rund einer Stunde, den die BVB mit dem Einsatz von Bussen zwischen Eglisee und Riehen-Grenze überbrückten.

RZ-Veranstaltungskalender

Veranstalten Sie in Riehen oder Bettingen ein Konzert, eine Theateraufführung, eine Lesung, einen Diskussionsabend oder einen Vortrag? Führen Sie eine Ausstellung, ein Fest oder einen Bazar durch? Zeigen Sie einen Film oder Dias, organisieren Sie einen Treffpunkt oder leiten Sie einen Kurs zu einem bestimmten Thema (keine kommerziellen Kursangebote)? dann nehmen Sie mit uns Kontakt auf, damit wir Ihren Anlass in unser Veranstaltungskalendarium aufnehmen können. Unsere Adresse und Telefonnummer lautet: Riehener-Zeitung, Veranstaltungskalendarium Riehen/Bettingen, Postfach, 4125 Riehen 1, Telefon 645 10 00. Redaktionsschluss ist jeweils am Dienstag um 18 Uhr.

Die Redaktion

KALENDARIUM RIEHEN/BETTINGEN

Freitag, 21.11.

KONZERT

«50 Jahre Werkmusik Ciba-Basel»
Grosses, öffentliches Jubiläumskonzert der Werkmusik Ciba-Basel unter der Leitung von Sylvie Augendre. Dorfsaal des Landgasthofes, 20.15 Uhr.
Freier Eintritt.

Samstag, 22.11.

BAZAR

Adventsmarkt des Frauenvereins Riehen
Marktstände mit Adventsgestecken, Kerzen, Weihnachtspapier, Bändeli und hausgemachten Gutzi. Dazu Kaffee und Kuchen und ab 12 Uhr Kürbissuppe. Zentrum des Frauenvereins Riehen (Baselstrasse 15), 10 bis 17 Uhr.

VEREINE

Kuchenverkauf
Die Jungschar des CVJM Riehen verkauft selbstgebackene Kuchen. Erlös zugunsten der Vereinskasse. Webergässlein und Rauracherzentrum, 10 bis 17 Uhr.

Sonntag, 23.11.

KONZERT

Riehener Orgelfestival
Im Rahmen des vierten und letzten Konzertes des Riehener Orgelfestivals 1997 interpretieren der Organist Cyrill Schmiedlin, das Kammerensemble Luzern (Leitung: Josef Scheidegger) und das Luzerner Vokalensemble «Rondo Cantando» Werke von Johann Sebastian Bach. Kirche St. Franziskus, 17 Uhr.
Eintritt frei, Kollekte.

Montag, 24.11.

TREFFPUNKT

«Träff Rieche»
Regelmässiger Treffpunkt für psychisch belastete Menschen, jeweils montags ab 18 Uhr im Andreashaus (Keltenweg 41).

Dienstag, 25.11.

INFORMATION

Elternabend
Informationsabend des Rektorates und der Kindergärten von Riehen und Bettingen zu den Themen Schulreife, Erwartungen der Regelschule an Schulanfängerinnen und -anfänger, Einführungsklasse, Anmeldeverfahren. Aula des Wasserstelzenschulhauses, 20 Uhr.

Mittwoch, 26.11.

BAZAR

Santiglausenverkauf
Traditioneller Bazar des Frauenvereins «Albert Schweitzer». Zahlreiche Verkaufs- und Verpflegungsstände, grosser Floh- und Büchermarkt, Märchenstunde für Kinder. Morgens ab 8 Uhr. Mittagessen ab 11.30 Uhr und Abendessen ab 17.30 Uhr. Andreashaus (Keltenweg 41), 8 bis 20 Uhr.

KONZERT

Zum 200. Geburtstag von Franz Schubert
Der Pianist Wolfram Lorenzen spielt im Rahmen eines öffentlichen Konzertes Werke von Franz Schubert. Alters- und Pflegeheim «Humanitas» (Inzlingerstrasse 230), 16.30 Uhr.
Freier Eintritt.

THEATER

«Hänsel und Gretel»
Singspiel-Oper in Dialektfassung von Engelbert Humperdinck nach dem bekannten Märchen der Gebrüder Grimm. Atelier-Theater (Baselstrasse 26), 15 Uhr.
Vorverkauf: Herrenmode-Boutique «La Nuance», Baselstrasse 17, Telefon 641 55 75, oder bei der Bivoba AG, Auberg 2a, Basel, Telefon 2711 55 66. Weitere Vorstellungen am 30. November sowie am 3., 10., 13., 14., 17. und 20. Dezember, jeweils um 15 Uhr.

THEATER

«Aschenbrödel»
Gastspiel des Märchentourneetheaters Sabine Rasser/Roland Münzel. Dialekt-Aufführung des bekannten Märchens der Gebrüder Grimm. Geeignet für Kinder ab vier Jahren. Dorfsaal des Landgasthofes, 15 Uhr.
Vorverkauf: Boutique «Kontrast», Rössligasse 18, Telefon 641 20 75, oder an der Theaterkasse im Landgasthof (geöffnet ab 14.30 Uhr).

TREFFPUNKT

Mütterclub Riehen
Bastelnachmittag für Advents- und Türkränze. Unterrichtszimmer des Meierhofes, 19.30 Uhr. Mitzubringen sind dünner Strohkranz, Schere und Zange, Rehschere, Wickeldraht, Kerzen, Band (ca. 4 Meter), Dekorationsmaterial.
Unkostenbeitrag: Fr. 10.-. Anmeldungen bis spätestens 24. November bei: Beatrice Ryser, Rheintalweg 15, Telefon 641 58 18.

FÜHRUNG

Fondation Beyeler
Öffentliche Führung durch die Sammlung Beyeler sowie die aktuellen Sonderausstellungen von Jasper Johns und Renzo Piano. Fondation Beyeler (Baselstrasse 77), 16.30 Uhr.
Anmeldung unter Telefon 645 97 20 unbedingt erforderlich.

Donnerstag, 27.11.

DISKUSSION

«Ist Tod das Ende?»
In der Diskussions- und Vortragsreihe «Bibel und Naturwissenschaft» diskutieren Prof. Dr. Rudolf Ritz, Leiter der Intensivmedizin am Kantonsspital Basel, und Pfarrer Matthias Brefin, Spitalpfarrer in Liestal, medizinische und theologische Aspekte des Themas «Ist Tod das Ende?». Anschliessend Publikumsdiskussion. Kornfeldkirche, 20 Uhr.

KONZERT Jahresfeier des Handharmonikaverains «Eintracht»

Schöne Musik und witziges Theater im Landgasthof

rz. Am Samstag, 29. November, um 20 Uhr lädt der Handharmonikaverain «Eintracht» Riehen wieder zu seiner traditionellen Jahresfeier im Dorfsaal des Landgasthofes ein. Die Musikerinnen und Musiker freuen sich darauf, dem Publikum zu präsentieren, was sie während des vergangenen Jahres in den wöchentlichen Proben unter der Leitung ihres Dirigenten einstudiert haben.

Im ersten Teil des Abends wird das breite Spektrum der Akkordeon-Musik – von der leichten Klassik über Schlager- und Musicalmelodien bis hin zur volkstümlichen Musik – vorgestellt. Nebst einigen rassistigen Märschen werden die Frühlingsouvertüre, das Potpourri «Er-

innerungen an Walter Wild», «Top of Evergreens», die unvergängliche Melodie «Memory» aus dem Musical «Cats» sowie zahlreiche weitere bekannte Melodien dargeboten. In der Pause lockt dann eine Tombola mit schönen Preisen.

Der zweite Teil des Abends gehört traditionsgemäss der vereinseigenen Theatergruppe. In diesem Jahr zeigt sie die Kriminalkomödie «Im Guldbachbedli» unter der bewährten Regie von Marie Kron. Witzige Dialoge und scharfe Pointen erwarten die Zuschauerinnen und Zuschauer bei diesem Einakter. Anschliessend bietet «Monsieur Alain» bis in die frühen Morgenstunden des Sonntags Tanz und Unterhaltung.

THEATER Märchentheater Rasser/Münzel im Landgasthof

Mit Aschenbrödel in Riehen



Der pfiffige «Fidibus», gespielt von Sabine Rasser (rechts), steht dem geplagten «Aschenbrödel» (Kathrin Bürgin) zur Seite.

Foto: zVg

rz. Auch in diesem Jahr gastiert das bekannte Märchentourneetheater von Sabine Rasser und Roland Münzel zur Vorweihnachtszeit wieder im Dorfsaal des Landgasthofes. Am kommenden Mittwoch, 26. November, um 15 Uhr zeigt das Ensemble das bekannte Märchen «Aschenbrödel» der Gebrüder Grimm in einer humorvollen und poetischen Dialektfassung. Das Stück eignet sich für Kinder ab vier Jahren.

Wer kennt sie nicht, die Geschichte vom armen, schönen Mädchen, das von seiner bösen Stiefmutter und den beiden gemeinen Stiefschwestern unterdrückt und ausgenutzt wird. Doch trotz all der widrigen Umstände findet Aschenbrödel

dank ihrer inneren Stärke und ihrem Glauben an das Gute zuletzt doch noch zu ihrem Glück. Natürlich ist auch der beliebte «Fidibus» wieder dabei, der mit seinen rettenden Ideen hilft, dass sich zuletzt doch noch alles zum Guten wendet...

Neben Sabine Rasser, die auch Regie führt, und Roland Münzel spielen Margrit Bornet, Kathrin Bürgin, Franz Jakob, Stefan Senn und Denise Wey.
Vorverkauf: Bilette sind bei der Boutique «Kontrast», Rössligasse 18, Telefon 641 20 75, oder am Spieltag an der Theaterkasse im Landgasthof (geöffnet ab 14.30 Uhr) erhältlich. Tournéeinfos über Telefon 373 91 03.

LESUNG Peter Studer zu Gast im «Kaleidoskop»

«Mysteriöser Totentanz in Riehen»

rz. Der in Riehen wohnhafte Autor Peter Studer hat sich in den vergangenen Jahren mit seinen zahlreichen, stets in Basel spielenden Krimis einen Namen gemacht. Schon verschiedentlich hatte sein Kommissar Affolter knifflige Fälle zu lösen, man denke nur an «Raben lässt man fliegen» oder auch «Die Tote vom Claraplatz».

Studers neuestes Buch über einen «Mysteriösen Totentanz» spielt nun erstmals in Riehen. Hintergrund des spannenden Buches bildet die Szenerie eines Riehener Altersheimes, dessen Bewohnerinnen und Bewohner von Kommissar Affolter bei der Aufklärung

eines Verbrechens unterstützt werden. Am Dienstag, 2. Dezember, um 20 Uhr im Foyer des Lüscherhauses (Baselstrasse 30) wird Peter Studer im Rahmen des «Kaleidoskop» – Geschichten in bunter Folge» einige Kostproben aus seinem jüngsten Werk geben.

Gleichsam zur Einstimmung auf den Krimiabend werden ab 18 Uhr im Café «Schweizerhaus» (Rössligasse 19) typische Basler Spezialitäten wie Mehlsuppe, Käse und Zwiebelwähe, Lachs à la Baloise und Buttenmost-Crème serviert. Reservation unter Telefon 641 47 74.

Freier Eintritt zur Lesung, freiwilliger Unkostenbeitrag.

AUSSTELLUNGEN/GALERIEN

Bürgersaal des Gemeindehauses
Riehener Künstlerinnen und Künstler
Werke von Alberto Biondi, Berthe Erni, Anuška Götz, Heiri Strub und Rudolf Wild.
Mittwoch von 14 bis 19 Uhr, Samstag von 14 bis 17 Uhr, Sonntag von 11 bis 17 Uhr. Öffentliche Führung am Mittwoch, 26. November, um 18 Uhr. Bis zum 30. November

Basler Kantonalbank, Filiale Schmiedgasse
Quilts und Patchworks von Brigitta Albrecht.
Montag bis Freitag von 8.15 bis 12 Uhr und 13.30 bis 17 Uhr. Samstag von 9 bis 16 Uhr. Bis zum 13. März 1998.

«Haus zum Wendelin», Inzlingerstrasse 50
«Erinnerungen an Brasilien»
Aquarelle, Acrylmalerei und Holzschnitte von Fábila-Lívia de Carvalho, Angela Seltz und David Häni

Galerie Kain
Schmiedgasse 31, Telefon 641 31 66
Künstler der Galerie
Vernissage am Donnerstag, 27. November, von 19 bis 21 Uhr. Dienstag bis Freitag von 15 bis 19 Uhr. Samstag und Sonntag nach Vereinbarung. Vom 24. Dezember bis zum 5. Januar 1998 bleibt die Galerie geschlossen.

Allerleirauh – die Geschichte eines Kindes



Margrit Gysin gastiert im Freizeitzentrum Landauer.

Foto: zVg

rz. Am Freitag, 28. November, um 17 Uhr gastiert in der Freizeitanlage Landauer (Blutrainweg 12) das Figurentheater von Margrit Gysin mit ihrer Interpretation des Märchens «Allerleirauh» der Gebrüder Grimm. Margrit Gysin selbst meint zu ihrem Stück: «Es ist das erste Mal, dass ich mich für einen realen Stoff interessiere. Es sind die Quellen der «wilden Kinder», die mich verzaubert haben. So finde ich Bilder für das lauschen des Wildkinds nach dem Vogel in sich, nach der Kröte in sich, nach dem Wolf und dem Reh. Anfänglich äussert sich das Kind in einer «Urtausprache». Dann taste ich mich mit der Figur zurück an verborgene Lautorte der Sprache. Ich stelle den Kindern in diesem Spiel die Frage nach unseren Reaktionen im Umgang mit dem Fremden in ihnen selber.»

Das Stück eignet sich für Kinder ab fünf Jahren.

Vorverkauf: Bilette zu Fr. 5.– sind im «Kaffi Landi», Blutrainweg 12, erhältlich.

Adventsmarkt in Bettingen

rz. Am Samstag, 29. November, von 10 bis 17 Uhr findet auf dem Bettinger Dorfplatz ein Adventsmarkt statt. Zahlreiche Stände mit einem vielseitigen Angebot an weihnächtlichen Geschenkartikeln locken zum Verweilen.

Adventsmarkt der «Offenen Tür»

rz. Am Freitag, 28. November, von 10 bis 20 Uhr und am Samstag, 29. November, von 10 bis 16.30 Uhr veranstaltet der Christliche Verein für Lebenshilfe «Offene Türen» im Meierhof seinen diesjährigen Adventsmarkt.

An zahlreichen Ständen werden Geschenkartikel, kunsthandwerkliche Arbeiten und selbstgemachte Gaumenfreuden zum Verkauf angeboten. Dazu wird an beiden Tagen ein Mittagessen (11.30–13.30 Uhr) und am Freitagabend ein Nachtessen (17.30–19.30 Uhr) offeriert. Das reichhaltige Kuchenbuffet ist durchgehend geöffnet.

Für Kinder gibt es ein Kasperltheater (Freitag um 15 und 16.30 Uhr), ein Spielprogramm (Samstag um 14 Uhr) sowie einen «Päcklischet»-Stand. Im Rahmen des Bazars gibt zudem der Organist Karl Schultze am Freitag um 19.30 Uhr ein Konzert in der Dorfkirche. Anschliessend Gottesdienst mit Agape-Feier.

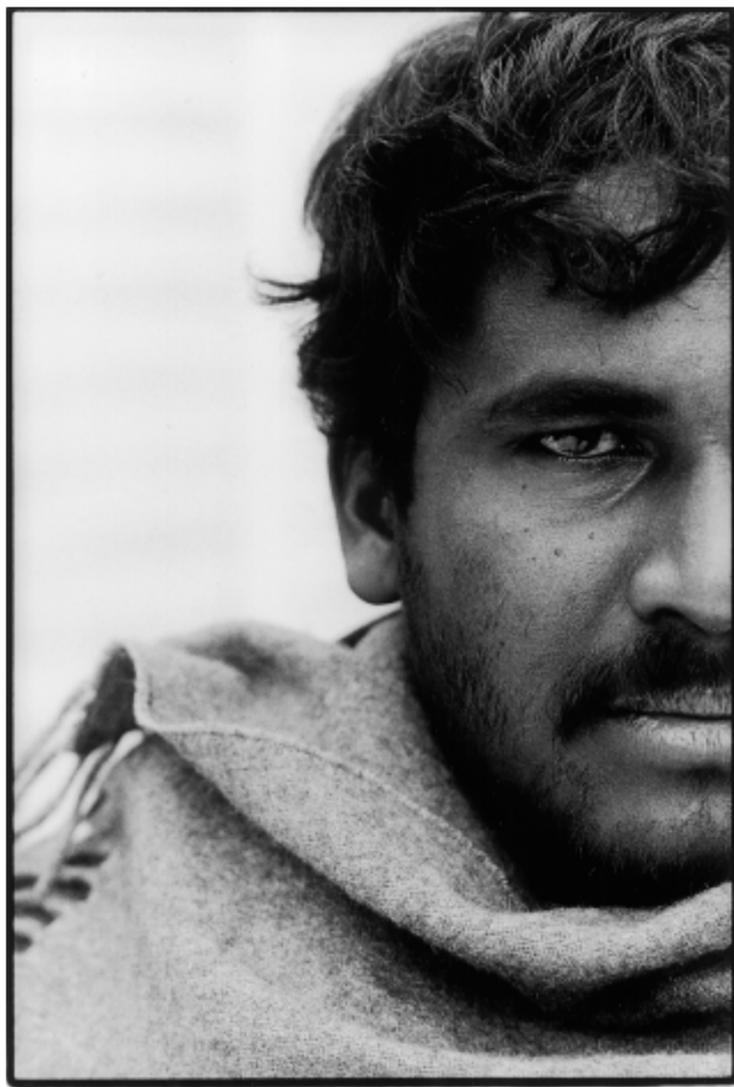
Weihnachtsverkauf der Frauenvereinigung St. Franziskus

psf. Am Samstag und Sonntag, 29. bzw. 30. November, von 9.30 bis 20 Uhr (Sonntag bis 15.30 Uhr) findet im Pfarreheim St. Franziskus der traditionelle Weihnachtsverkauf der Frauenvereinigung St. Franziskus statt.

Abonnieren auch Sie die Riehener Zeitung

NACHGEFRAGT

Schweizer Flüchtlingspolitik am Scheideweg



Das Thema «Flüchtlinge» ist in aller Munde. Zum einen geht es um die Vergangenheitsbewältigung von Ereignissen des Zweiten Weltkrieges, zum anderen geht es um die Flüchtlingspolitik heute, um die Angst vor Ausländern. Die RZ sprach mit Lukrezia Seiler (Autorin des Buches «Fast täglich kamen Flüchtlinge»), Herbert Mattle (Abschnittschef Riehen bei der Grenzwatch) und Jürgen Wehmann (Leiter Durchgangszentrum für Asylbewerberinnen und Asylbewerber Moosrain, Riehen).

RZ: Was verbinden Sie mit dem Wort «Flüchtling»?

Lukrezia Seiler: Ich bin selber noch vor dem Krieg geboren, habe also als Kind die Flüchtlingsproblematik des Zweiten Weltkrieges miterlebt. Die Vorstellung, dass Menschen ihr Zuhause wegen Gewalteinwirkungen verlassen mussten, hat mich stark geprägt. Auch an den heutigen Flüchtlingsströmen erschüttert mich immer wieder, wenn Leute vor allem bei Kriegsgeschehen einfach weggehen müssen und nicht wissen, ob sie je wieder in ihre Heimat zurückkehren und dort weitermachen können, wo sie vorher waren.

Bruno Varni: Ich bin Ende des Krieges geboren und habe vom Krieg direkt nichts mehr mitbekommen. Ich bin in eine Zeit hineingewachsen, die sich durch Aufbau und wachsenden Wohlstand auszeichnet hat. Aber mit dem Begriff «Flüchtling» verknüpfte ich eine gewisse Resignation. Flüchtlinge gibt es, seit es Menschen auf der Erde gibt. Aber bis heute haben wir nicht gelernt so zu leben, dass niemand sein Heimatland verlassen muss. Das ist tragisch.

Jürgen Wehmann: Ich bin der Jüngste in dieser Runde und habe mit Kriegszeit und Nachkriegszeit nicht viel zu tun, obwohl ich natürlich auch Erbe dieser ganzen Geschichte bin. Flüchtlinge gibt es auf der ganzen Welt, das habe ich auch auf meinen Reisen immer wieder festgestellt. Es gibt Orte, an denen aus wirtschaftlichen oder politischen Gründen sehr schwierige Lebensbedingungen herrschen. Heute habe ich mit Leuten zu tun, die ihre Heimat verlassen haben – aus irgendwelchen Gründen. Diese Gründe kenne ich oft nicht.

Herbert Mattle: Wir verbinden den Begriff «Flüchtling» einerseits vom Asylgesetz her mit «Zufluchtsuchende». Sie werden in ihrer Heimat bedroht – zum Beispiel aus Gründen der Religion oder der Rasse – oder es sind Wirtschaftsflüchtlinge. Es ist heute eindeutig so, dass die Wirtschaftsflüchtlinge überwiegen. Man muss aber sehen, dass Wanderströme schon immer dagewe-

sen sind. Schaut man 150 Jahre zurück, so waren es die Schweizer, die nach Amerika auswanderten. In jener Zeit fand also ein Exodus aus der Schweiz statt, heute kommen Flüchtlingsströme auf uns zu, und dies wird uns in absehbarer Zukunft noch recht zu schaffen machen. Auf der anderen Seite verbinde ich mit dem Begriff auch die illegalen Grenzübertritte von Asylsuchenden.

Stichwort Vergangenheitsbewältigung. Man ist sich heute weitgehend einig, dass die Schweiz während des Zweiten Weltkrieges sehr viel mehr für Flüchtlinge hätte tun können, als sie das getan hat. Gleichzeitig werden heute Bosnier in Gebiete zurückgeschafft, die nicht unbedingt als sicher gelten. Werden sich unsere Nachfahren einmal für unsere Flüchtlingspolitik entschuldigen müssen?

Bruno Varni: Heute ist die Situation grundlegend anders. Im Gesetz ist verankert, dass jemand persönlich gefährdet sein muss, um als Flüchtling zu gelten. Anfang der 80er Jahre wurden Asylgesuche noch eher mit individuellen Beweggründen begründet, während heute eher die Benachteiligung ganzer ethnischer Gruppen oder Nationalitäten im Zentrum steht. Das einzelne Individuum kann meistens keine direkte persönliche Gefährdung belegen; es sind Zustände, die ganze Gruppen veranlassen, ein Land zu verlassen.

Das ist zum Teil in der Kurdenproblematik durchgedrungen, aber auch im ehemaligen Jugoslawien, wo ganze Gruppen von einem Tag auf den anderen auswanderten, die bei uns als Gewaltflüchtlinge auf Zeit aufgenommen wurden. Das bedeutet, dass sich die Leute hier während einer gewissen Zeit in Sicherheit vor den kriegerischen Ereignissen aufhalten können, dass sie aber zurückkehren müssen, sobald dies zumutbar ist. Ich glaube, dass wir es auch in Zukunft mit grösseren Migranten Gruppen zu tun haben werden, die vor den Verhältnissen in ihrem Heimatland fliehen. Die Gründe können sein: politische Unstimmigkeiten, Gefährdung durch kriegerische Ereignisse, aber auch Armut oder Hunger.

Frau Seiler, Sie haben sich sehr intensiv mit der Zeit des Zweiten Weltkrieges auseinandergesetzt. Sehen Sie Parallelen zu heute oder ist die Situation grundlegend anders?

Lukrezia Seiler: Grundlegend anders ist die Tatsache, dass jene Flüchtlinge, die damals kamen, wirklich an Leib und Leben gefährdet waren, dass die Schweiz diese Gefährdung aber nicht anerkannte und die Flüchtlinge zurückschickte. Der grosse Fehler damals war also, dass die Schweiz der am stärksten gefährdeten Gruppe die Gefährdung abgesprochen hat. Wenn man heute die wirklich Gefährdeten von den nicht Gefährdeten scheiden könnte, wäre man vermutlich schon auf dem richtigen Weg und würde aus den Fehlern des Zweiten Weltkrieges lernen.

Gibt es Kriterien, nach denen man die Gefährdeten von den nicht Gefährdeten unterscheiden kann?

Lukrezia Seiler: Ein Punkt wäre sicher die Ehrlichkeit. Man müsste sich darauf verlassen können, dass die Hilfesuchenden die Wahrheit sagen.

Als zweites müsste man genau festlegen können, welche Länder für eine Rückkehr sicher genug sind. Gerade im Fall von Bosnien müsste man nicht nur die rein körperliche Bedrohung sehen. Vielmehr müsste man abklären, ob der Ort, von dem die Hilfesuchenden kommen, für sie überhaupt noch vorhanden ist. Wenn nicht, müsste man vielleicht warten, bis man mit Hilfe an Ort Möglichkeiten geschaffen hat, damit die Leute wieder an ihren ursprünglichen Ort zurückkehren können.

Herr Wehmann, in das von Ihnen geleitete Durchgangszentrum «Moosrain» kamen auch Menschen aus Bosnien. Sind sie bereits zurückgekehrt? Wissen Sie, wie es ihnen geht?

Jürgen Wehmann: Wir hatten bei uns im Durchgangszentrum Familien und Einzelpersonen aus Bosnien. Die Einzelpersonen sind bereits zurückgekehrt, ich habe von ihnen aber nichts gehört. Ein ältere Frau – eine Grossmutter, die alleine hier war – ist bereits vor dem Termin zurückgekehrt. Sie hatte ganz einfach das Gefühl, sie werde dort gebraucht. Sie konnte an einen ihr vertrauten Ort zurück.

Die Familien sind bisher noch nicht in ihre Heimat zurückgekehrt. Im Moment wohnen diese Leute in Basel, doch werden sie wohl Ende April alle zurückkehren müssen, wobei Kinder allenfalls das begonnene Schuljahr beenden können.

«Man muss sehen, dass Wanderströme schon immer dagewesen sind. Schaut man 150 Jahre zurück, so waren es Schweizer, die auswanderten.»

Herbert Mattle

Für diejenigen, die nicht an ihren Ort zurückkehren können, wird es wohl problematisch werden. Trotzdem, aus betreuereischer Sicht finde ich es sinnvoll, wenn sie in ihre Kultur zurückgehen können. Hier haben die Leute immense Probleme, sich zu integrieren. Zum Teil liegt das daran, dass sie es von sich aus nicht können oder wollen, an-

Asylbewerberinnen, Migranten, Flüchtlinge, Asylanter

RZ: «Typisch Asylant» – wen meint man damit?

Bruno Varni: An sich existiert für mich der Begriff «Asylant» nicht, sondern es gibt für mich den Asylbewerber, der um Asyl nachsucht, ein Asylgesuch stellt und auf einen Entscheider wartet. Sprachwissenschaftlich hat der Begriff «Asylant» rassistische Ursprünge. Ein Flüchtling ist für mich ganz klar eine Person, die aufgrund der rechtlichen Bestimmungen und nach der Prüfung seines Gesuches als anerkannter Flüchtling einen Aufenthaltsstatus hat.

dererseits haben sie hier auch nicht so viele Möglichkeiten.

Gerade für Jugendliche ist die Gefahr gross, dass sie hier «zwischen Stuhl und Bank fallen», weil sie keine beruflichen Perspektiven haben. Ich denke, gerade sie sollten zurückkehren, in ihrem Land Verantwortung übernehmen und sich an dessen Wiederaufbau beteiligen.

Vielleicht noch ein Punkt zu Bosnien: die Leute, die jetzt hier sind, haben nicht verarbeitet, was vor ihrem Weggehen passiert ist. Es ist wichtig, dass sie damit konfrontiert werden. Jene, die in Bosnien geblieben sind, mussten sich auch damit auseinandersetzen. Es ist keine Lösung, die Leute einfach länger hier in der Schweiz zu behalten. Wenn schon, dann müsste man sie hier integrieren, und sie müssten auf längere Sicht etwas planen können. Aber diese Möglichkeit ist jetzt nicht gegeben. Vielmehr verfallen sie in Lethargie, weil sie keine Arbeit haben und weil sie verlernt haben, für sich selbst zu sorgen. Es gibt ein Rückkehrhilfeprogramm, damit sich die Zurückkehrenden in ihrer Heimat wieder eine Existenz aufbauen können.

Wer beurteilt, ob die Rückreise für eine Volksgruppe zumutbar ist?

Bruno Varni: Gesetzgebung und Beurteilung sind Sache des Bundes. Allerdings nimmt die Schweiz heute solche Lagebeurteilungen nicht mehr isoliert vor, sondern es sind internationale Organisationen beteiligt, insbesondere das Uno-Hochkommissariat für Flüchtlingswesen. Einbezogen werden auch internationale Hilfswerke wie etwa das Rote Kreuz. Unsere Erfahrungen aus der Praxis lassen den Schluss zu, dass diese Beurteilungen seriös erfolgen und verantwortbar sind. Dass man diese Leute nicht in ein Paradies zurückschickt, ist mir klar. Klar ist auch, dass der Wiedereingliederungsprozess menschlich gesehen schwierig ist. Es bestehen auf verschiedenen Ebenen Aversionen und Spannungen zwischen jenen, die dort bleiben mussten, und jenen, die sich ins Ausland in Sicherheit begeben haben und nun wieder zurückkehren.

Man muss aber auch den Gesamtrahmen sehen. Man versucht heute ansatzweise, mit internationalen Aktivitäten zu verhindern, dass ein Konflikt ausbricht. Beispiel wäre Albanien. Dort hat man sofort eingegriffen, hat das Problem damit zwar sicher nicht gelöst, aber doch einmal verhindert, dass es eskalieren konnte. Natürlich ist es nach einem solchen Eingriff schwierig, ein Land auf einen demokratischen Weg zu führen. Wir erleben dies tagtäglich.

Basel rühmt sich, die Flüchtlingspolitik des Bundes im Zweiten Weltkrieg humaner umgesetzt zu haben als es der Bund eigentlich gefordert hätte. Herr Varni, könnten Sie heute auch entgegen den Weisungen des Bundes Menschen Asyl gewähren?

Bruno Varni: Das ist heute absolut noch denkbar. Wir nehmen uns auch heute noch die Freiheit heraus, dass wir Entscheide treffen, die wir verantworten können.

Wenn es darauf an käme, würden Sie sich also weigern, einen Bundesentscheid durchzuführen?

Bruno Varni: Ich entscheide natürlich nicht alleine. Aber wenn wir zur Überzeugung kommen, ein Bundesentscheid sei unvernünftig, haben wir uns bis jetzt in Einzelfällen vorbehalten, die für uns vernünftige Lösung zu realisieren, mit oder ohne Einverständnis des Bundes. Wir sind auch mit Ausreisefristen relativ grosszügig umgegangen. Man muss natürlich sehen, dass man

Als Migrantinnen und Migranten gelten alle Menschen, die aus ihrem Heimatland aus irgendwelchen Gründen emigrieren.

Jürgen Wehmann: Ich bin auch der Meinung, dass wir von «Asylbewerbern» reden sollten. Es findet aus der ganzen Welt eine Art Emigration in die Schweiz statt. Es spricht sich natürlich herum, dass man in der Schweiz Asyl beantragen kann und dass man die Möglichkeit hat, während des Asylverfahrens in der Schweiz zu sein. Deshalb kommen viele in die Schweiz. Leider sind unter denen, die ein Asylgesuch stellen, auch Kriminelle. Doch diese haben mit den Menschen, die in ihrer Heimat wirklich verfolgt sind, nichts zu tun.

sich immer in einem gewissen Ermessensspielraum bewegt, dass man aber nicht willkürlich entscheiden darf. Es darf nicht so sein, dass nur diejenigen etwas bekommen, die Leute hinter sich haben oder die es verstehen, einen grossen Wirbel zu veranstalten. Narrenfreiheit geniessen wir also nicht. Wir versuchen aber vor allem in jenen Fällen angemessen zu handeln, in denen humanitäre Überlegungen im Vordergrund stehen.

Herr Mattle, verfügen Sie bei der Grenzwatch auch über einen gewissen Spielraum?

Herbert Mattle: Unsere Hauptaufgabe ist der grenzpolizeiliche Schutz auf der Einreiseseite. Unsere Bemühungen beschränken sich eigentlich auf die Verhinderung und Bekämpfung der illegalen Einreise und natürlich die Verhinderung internationaler Kriminalität.

Der Handlungsspielraum ist durch die Masse der Einreisenden automatisch gegeben. Wir haben täglich etwa 10'000 Lastwagen, etwa 300'000 Personenvanwagen und etwa 700'000 Personen, die gesamt-schweizerisch die Grenze in die Schweiz passieren. Da müssen wir uns auf Stichproben beschränken.

Im Grenzabschnitt Riehen, das heisst entlang der Grenze zwischen dem Dreiländereck und Augst, sind 1996 an den Grenzübergängen insgesamt 10'489 Personen zurückgewiesen worden, weil sie die Einreisevoraussetzungen nicht erfüllt haben. 429 waren illegal eingereiste Asylbewerber oder Arbeitsuchende, und nur drei haben an der Grenze ein Asylgesuch gestellt.

«Ich denke, gerade Jugendliche sollten in ihr Land zurückkehren, Verantwortung übernehmen und sich am Wiederaufbau beteiligen»

Jürgen Wehmann

Bruno Varni: Man muss klar trennen zwischen jenen Einreisenden, die sich im Rahmen der Asylbewegung verschieben – sie sind eine klare Minderheit – und jenen, die sich aus irgendwelchen anderen Gründen verschieben. Letztere haben keine Aufenthaltsberechtigung und oft ist es leider so, dass kriminelle Handlungen im Hintergrund stehen – Stichwort Drogenhandel. Und diese Auswirkungen spürt die Bevölkerung. Ich verstehe deshalb ihren Unmut, wenn sie sieht, dass wir leider nicht sofort genügend gegen die Kriminalität tun können.

Das führt dann dazu, dass man sich in der Diskussion auf das schwächste Glied – also die Asylbewerber – stürzt, weil sie sich am schlechtesten wehren können. Doch die Asylbewerber sind in der Regel nicht krimineller als jeder andere Ausländer, und die Ausländer sind – prozentual gesehen – nicht krimineller als die Schweizer Bevölkerung.

Lukrezia Seiler: Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Man muss klar unterscheiden: Asylanter sind das eine, illegale Touristen das andere.

Bruno Varni: Trotzdem darf man das Problem nicht beschönigen. Es ist eine Tatsache, dass sich zum Beispiel ein grosser Teil des Drogenhandels über türkische und albanische Kreise abwickelt. Und da sollten wir im Verfahren anders reagieren können.

Herbert Mattle: Die derzeitige Lage an der Landesgrenze ist eindeutig gekennzeichnet durch internationale organisierte Kriminalität. Mit dem instabilen politischen Gefüge – beispielsweise der ehemaligen GUS-Staaten – wird noch einiges auf uns zukommen. Ich erwähne Geldwäscherei, Drogenmafia und die unkontrollierte Zuwanderung, die für mich das grösste Problem darstellt.

Herr Varni, was müsste sich in der Asylpolitik ändern?

Bruno Varni: Mir fehlen sachliche Diskussionen und zukunftsgerichtete Aktivitäten.

Bisher haben wir ständig reagiert statt agiert. Um zu agieren, müssen wir zukunftsorientierte Visionen haben, wie wir mit dem Problem umgehen wollen.

NACHGEFRAGT

Wir müssen uns fragen: Wollen wir einfach mit offenen Augen und offenem Mund dastehen? Wollen wir den Kopf in den Sand stecken und sagen «es ist nun mal so», oder wollen wir etwas in Bewegung setzen und dazu beitragen, dass das Problem längerfristig an der Wurzel angepackt werden kann? – Dass wir letzteres als Schweizer nicht alleine tun können, sollte mittlerweile allen bewusst sein; längerfristig kann man solche Probleme nur international lösen.

Jugoslawien ist für mich das jüngste Beispiel einer Politik, die versagt. In Bern stand man da, wartete, bis «es krachte», und unternahm nichts. Dann kamen die Leute, doch die Kantone wussten nicht, was zu tun war. Die Folge: jeder Kanton ging seinen eigenen Weg. Erst im Nachhinein kamen mit einer Zeitverzögerung von einem halben Jahr die ersten Richtlinien aus Bern.

Wie sollten die Richtlinien im Falle von Kriminalität lauten?

Bruno Varni: Ausreise. Jene «unerwünschten Figuren», die hier gegen unsere Rechtsordnung verstossen und die durch ihr Verhalten kundtun, dass sie sich nicht in einem zumutbaren Rahmen in unserer Gesellschaft bewegen können, müssten in ihr Heimatland zurückkehren.

Lukrezia Seiler: Bundesrat Koller beurteilte es als Rechtsungleichheit, wenn man solche Leute sofort ausschaffen würde. Seiner Ansicht nach müssten sie gleich behandelt werden wie andere und zuerst verurteilt werden. Doch mit unseren wahnsinnig langsamen Mühlen ist es so, dass Leute, die von der Polizei aufgegriffen worden sind, oft wieder freigelassen werden müssen. Und genau dies schafft doch den Unmut in der Bevölkerung. Sehen Sie nun Möglichkeiten, Herr Varni, dass Leute, die kriminell geworden sind, schneller abgeurteilt und ausgeschafft werden könnten?

Bruno Varni: Es gäbe viele Möglichkeiten. Wenn es sich um Asylgesuchsteller handelt, müssten das Bundesamt für Flüchtlinge und die Asylrekurskommission möglichst rasch einen rechtskräftigen Asylentscheid fällen. Ich sehe nicht ein, weshalb man bei Delikten nicht rasch entscheiden kann. Ein rascher Entscheid ist nicht unseriöser. Ich finde es viel unseriöser – und auch unmenschlicher –, wenn jemand jahrelang auf einen Entscheid warten muss.

Das Fällen des Entscheids ist für mich eine unternehmerische Aktivität, die innerhalb von drei bis höchstens sechs Monaten erfolgen müsste.

Das hätte auch nach aussen und für die Zukunft seine Auswirkungen. Wenn jemand genau weiss: «Wenn ich in der Schweiz ein krummes Ding drehe, habe ich nach einer Woche einen rechtskräftigen Asylentscheid und muss wieder gehen», dann wird die Schweiz weniger attraktiv.

Und wenn ein negativer Asylentscheid vorliegt, erfolgt die Ausschaffung?

Bruno Varni: Das Problem bei den Ausschaffungen ist heute vor allem eine Frage der Reisepapiere. Wir können nur Leute zur Ausreise bringen, die gültige Reisepapiere haben. Und die Leute wissen das natürlich auch. Oft lassen sie Pässe und Papiere verschwinden, weil sie wissen, dass wir dann grosse Mühe haben. Es gibt auch gewisse Nationen, die zeigen sich nicht gerade sehr kooperativ in Sachen Papierbeschaffung.

Man müsste auf der diplomatischen Ebene aktiver werden. Wenn die Schweiz zum Beispiel ein Entwicklungsland mit Devisenunterstützung, sollte sie als Gegenleistung erwarten dürfen, dass dieses Land für seine eigenen Leute Reisepapiere ausstellt.

Was kann man von den Migrantinnen und Migranten, von den Asylbewerberinnen und Asylbewerbern verlangen?

Bruno Varni: Wir sollten den interessierten Zuwanderern ganz klar im Voraus sagen – das heisst bevor sie sich auf die Reise machen –, was wir ihnen bieten können und was nicht. Wir sollten mit ihnen quasi einen Vertrag abschliessen, damit von Anfang an ganz klare Verhältnisse herrschen.

Jürgen Wehmann: Das ist nicht durchführbar. Es ist klar, dass die Leute mit Illusionen hierher kommen und dafür ein ganzes Vermögen ausgeben. Erst hier werden sie dann mit der Realität konfrontiert. Sie damit zu konfrontieren, gehört zu meiner Arbeit, und den meisten Leuten muss ich sagen: «Hey, du musst früher oder später wieder zurück, setze dich damit auseinander!»

Bruno Varni: Was spricht dagegen, vorher abzuklären, ob sie hier Chancen haben?

Jürgen Wehmann: Es funktioniert nicht. Die Schweiz ist mit ihrem Wohlstand zu attraktiv, und es ist verständlich, dass die Menschen durch diesen Wohlstand angezogen werden.

Wäre es denkbar und auch zumutbar, dass man Asylbewerber in einem grösseren Rahmen für gemeinnützige Arbeiten einsetzen würde?

Jürgen Wehmann: Im Moment können wir das auf freiwilliger Basis mit Leuten tun, die das wollen. Es gibt einige, aber leider viel zu wenige Möglichkeiten, unsere Leute in gemeinnützigen Institutionen zu beschäftigen. In der Gemeindegärtnerei konnten zum Beispiel während etwa drei Jahren Leute von uns beschäftigt werden. Dies geht jetzt aber nicht mehr, weil die Gemeindegärtnerei Arbeitslose beschäftigen muss.

Denkbar wäre, dass man extra Beschäftigungsprogramme schaffen würde, doch ist der Aufwand zu gross. Ohne Beschäftigung wird aber manch einer kriminell, und zwar, weil er keine Chance sieht, weil er herumhockt, weil es ihm langweilig ist. In dieser Situation macht er dann halt etwas Spannendes, begeht ein Delikt. Das ist vor allem bei jungen Menschen so.

Wie gehen Sie als Betreuer mit dieser Situation um?

Jürgen Wehmann: Wir konfrontieren die Leute mit ihrer Situation. Wir machen ihnen klar: «bei uns läuft es so und so, denke darüber nach, dass du irgendwann wieder zurückgehen musst.» Aber die Asylbewerber sagen alle: «Ich gehe nie heim!» Bosnier, Albaner, Kosovo-Albaner: «Ich gehe nie heim!» Sie wollen nicht nach Hause. Doch es gehört zu unserer Aufgabe, diese Rückkehr immer wieder zu thematisieren.

Es gibt auch Leute, die wirklich nicht zurückgehen können. Es sind vielleicht wenige, aber diese müssen wir integrieren können. Und sie ihrerseits müssen sich integrieren wollen.

«Bisher haben wir in der Schweizer Flüchtlingspolitik reagiert statt agiert. Um zu agieren, müssen wir zukunftsorientierte Visionen haben.»

Bruno Varni

Bruno Varni: Ich habe es schon einmal gesagt: Wir müssten wirklich vorher vor Ort tätig werden, damit diese Leute nicht dem Schlepper 2000 oder 3000 Franken in die Hände geben und hier auf gewisse Weise Schiffbruch erleiden – sie haben keine Arbeit und kommen «ohne Gesicht» wieder zurück...

Herbert Mattle: ...oder gleiten ab in die Kriminalität...

Bruno Varni: ...Ja, wir gaukeln doch den Leuten etwas vor. Man müsste ihnen doch sagen: «Schau, lieber Freund, du findest hier keine Arbeit mehr, denn der Arbeitsmarkt hat sich gewandelt.» Praktisch ohne Grundschule, zum Teil ohne Schreibkenntnisse, ohne erweiterte Sprachkenntnisse haben diese Leute doch auf dem Arbeitsmarkt keine Chance. Man sollte auch einmal einem zwan-

An der Grenze...

Im Gespräch ging es auch darum, wie sich die Grenzwachbeamten konkret zu verhalten haben, wenn sie illegal Eingereiste im Grenzgebiet aufgreifen.

RZ: Wie wurde im Zweiten Weltkrieg über das Schicksal von Flüchtlingen entschieden?

Lukrezia Seiler: Der Grenzwächter musste an der Grenze im Prinzip alle zurückweisen, die kamen. Wenn der Grenzwächter allerdings den Eindruck hatte, ein Mensch sei an Leib und Leben bedroht oder total geschwächt, hatte er die Möglichkeit, ihn auf den Grenzwachtposten mitzunehmen.

Auf dem Grenzwachtposten wurde erneut entschieden: entweder wurde die aufgegriffene Person direkt und ohne weitere Abklärungen an die Grenze zurückgebracht, oder auf dem Grenzwachtposten wurde entschieden, dass die aufgegriffene Person als Flüchtling der Polizei zu übergeben sei.

Als nächsten Schritt führte dann die Polizei – zum Beispiel auf dem Polizeiposten Riehen – eine Befragung durch. Kam die Polizei dabei zum Schluss, der Befragte gehöre zu einer Kategorie, die nicht aufzunehmen war, wurde er jetzt an die Grenze zurückgebracht. Vor Kriegsbeginn wurden Flüchtlinge direkt den deutschen Grenzbehörden übergeben, während des Krieges bestand die Weisung, sie direkt an der Grenze im Feld zurückzustellen, und zwar zu einem Zeitpunkt, an dem auf deutscher

zig- oder fünfundzwanzigjährigen türkischen Mann sagen: «Hör einmal, du hast hier keine Chance. Wenn du dich in deinem Land mit der Energie, mit der du dich hier einsetzt, engagierst, hast du dort genau die gleichen Chancen und kommst vielleicht sogar weiter...

Jürgen Wehmann: ...das glaubt er Ihnen nicht.

Bruno Varni: Ich hatte schon solche Fälle. Wir neigen hier – insbesondere im Beratungsbereich – immer noch zur Ansicht, dass eine Lösung hier bei uns für die Betroffenen das Beste wäre. Und das stimmt nicht. Ich habe darüber schon mit Betroffenen geredet, mit ganzen Familien.

Lukrezia Seiler: Es gilt allerdings zu bedenken, dass Asylbewerber zum Teil wissen, dass es ihnen bei uns im Gefängnis sehr viel besser geht als in ihrer Heimat in Freiheit. Das Gefälle ist gross geworden. Bisher hat die Schweiz drei Flüchtlingswellen sehr grosszügig aufgenommen – die Flüchtlinge kamen aus Ungarn, aus der Tschechoslowakei und aus Vietnam. Bei vielen handelt es sich um Wirtschaftsflüchtlinge. Doch zur Zeit des Kalten Krieges hat man gesagt, dass alle, die aus einem kommunistischen Land kommen, aufgenommen werden. Diese Flüchtlinge wurden nicht als Gewaltflüchtlinge für eine beschränkte Zeit aufgenommen, sondern man wollte ihnen ermöglichen, sich eine Existenz aufzubauen.

Ich stelle mir vor, dass genau diese Idee die Leute, die in die Schweiz kommen wollen, noch heute anzieht.

Wo liegen die Ursachen für die grossen Migrationsströme von heute?

Lukrezia Seiler: Die Weltwirtschaft läuft total falsch. In den Ländern der Dritten Welt herrscht eine gewaltige Überbevölkerung und die Armen werden durch die Wirtschaft, die nur auf Gewinnmaximierung ausgerichtet ist, noch ärmer. Und genau damit schaffen wir uns die Probleme mit der Migration.

Seite keine Patrouille zu erwarten war.

Wenn man aber auch auf dem Polizeiposten zum Schluss kam, dass man den aufgegriffenen Flüchtling eventuell aufnehmen dürfe, kam er zur Kantonspolizei auf den Spiegelhof. Und hier war nun der Ort, wo im Kanton Basel-Stadt humaner gehandelt wurde als in manch anderem Kanton. Wer einmal auf dem Spiegelhof war, hatte grosse Chancen, bleiben zu können.

Kann der Grenzwächter auch heute Leute direkt an der Grenze zurückweisen?

Herbert Mattle: Im Aktivdienst – also in einem akuten Bedrohungsfall – wäre die Regelung auch heute noch die gleiche wie im Zweiten Weltkrieg.

Eine der wichtigsten Fragen lautet auch dann: «Wer darf noch in die Schweiz einreisen und wer nicht?» Das betreffende Reglement verweist dafür auf die «Weisungen des Bundesrates», für die wohl Schubladentwürfe bestehen, die aber vertraulich sind.

Für diese Zurückhaltung gibt es viele Gründe. Möglicherweise muss der Bundesrat Unterscheidungen treffen zwischen Angehörigen verschiedener Staaten. Würde dies bekannt, so entstünde ein grosses Kesseltreiben, das politisch höchst peinlich wäre.

Überdies könnten spekulative Reaktionen ausgelöst werden, ähnlich wie bei währungspolitischen Entscheidungen – potentielle Flüchtlinge könnten etwa versuchen, vorsorglich in die Schweiz zu kommen, bevor operative Siche-

Natürlich können wir alleine daran nichts ändern. Die Welt als Ganzes müsste sich eingestehen, dass sie so nicht weiter kommt. Wir müssten versuchen, die Finanzen auf der ganzen Welt einigermaßen gleichmässig zu verteilen. Die Leute müssten die Möglichkeit haben, in ihrem Land zu arbeiten und zu verdienen, ohne ausgebeutet zu werden. Ich weiss allerdings, dass dieses Ziel illusorisch ist.

Man müsste sich wenigstens bewusst werden, dass nicht die «bösen» Asylbewerber oder die «bösen» Ausländer schuldig sind an der Situation, und wir müssten die Welt für diese Leute wieder lebenswert machen. So wie es jetzt läuft, werden die Flüchtlingsströme grösser und grösser.

«Die Leute müssten die Möglichkeit haben, in ihrem Land zu arbeiten und zu verdienen, ohne ausgebeutet zu werden.»

Lukrezia Seiler

Was ist für Sie nun nach diesem Gespräch das Wichtigste in der aktuellen Flüchtlingspolitik?

Jürgen Wehmann: Es besteht Handlungsbedarf gegenüber kriminellen Asylbewerbern. Es braucht eine sinnvolle Einwanderungspolitik, damit nicht jeder die Hintertüre Asyl nehmen muss.

Bruno Varni: Man darf die traditionelle Ausländerpolitik nicht mit der Asylpolitik vermischen. Nur dann, wenn wir in beiden Bereichen klare Mechanismen haben, die eine rasche Entscheidungsfindung zulassen, steht uns die Möglichkeit offen, weiterhin an Leib

und Leben gefährdete Menschen bei uns aufzunehmen. Wichtig ist, dass eine öffentliche Diskussion geführt wird und dass wir diese Fragen nicht extremen, militanten Figuren überlassen. Wir müssen in der Asylpolitik unternehmerischer denken und Asylgesuche viel schneller behandeln. Ein Teil der Gelder sollte für längerfristige Problemlösungen eingesetzt werden.

Herbert Mattle: Die unkontrollierte Zuwanderung ist unser Hauptproblem. Einerseits braucht es eine bessere Koordination zwischen Bund und Kantonen, andererseits braucht es eine intensivere Zusammenarbeit mit dem Ausland. Weil wir nicht im Sicherheitsraum der EU sind und auch vom Informationssystem des Schengener Abkommens ausgeschlossen sind, müssen wir die Koordination über einzelne Staatsverträge anstreben. Im EU-Raum gilt das Dubliner Erstasylabkommen. Wenn ein Asylbewerber in einem EU-Land abgewiesen worden ist, kann er in keinem anderen EU-Land nochmals Asyl beantragen, die Tür zur Schweiz steht ihm aber noch offen. Deshalb ist die Gefahr gross, dass der Strom in die Schweiz noch zunimmt.

Lukrezia Seiler: Wenn sich also jemand nach Deutschland durchgekämpft hat, ...

Herbert Mattle: ... dann müssen ihn die Deutschen nehmen.

Bruno Varni: Das macht auch Sinn. Deutschland hat dieselben Flüchtlingskonventionen unterschrieben wie die Schweiz und viele andere Länder. In der Regel wäre der jeweils angrenzende Staat verpflichtet, jemanden zu übernehmen, der geflüchtet ist. Der Begriff «das nächstliegende Land» kann sich auf die geographische Grenze oder – bei Flügen – auf den Reiseweg beziehen. Es gibt Rückübernahmeabkommen mit Deutschland, Frankreich und Österreich – mit Italien verhandelt man nun endlich darüber, nach welchen Regeln Rücknahmen vollzogen werden könnten.

und Leben gefährdete Menschen bei uns aufzunehmen. Wichtig ist, dass eine öffentliche Diskussion geführt wird und dass wir diese Fragen nicht extremen, militanten Figuren überlassen. Wir müssen in der Asylpolitik unternehmerischer denken und Asylgesuche viel schneller behandeln. Ein Teil der Gelder sollte für längerfristige Problemlösungen eingesetzt werden.

Herbert Mattle: Die unkontrollierte Zuwanderung ist unser Hauptproblem. Einerseits braucht es eine bessere Koordination zwischen Bund und Kantonen, andererseits braucht es eine intensivere Zusammenarbeit mit dem Ausland. Weil wir nicht im Sicherheitsraum der EU sind und auch vom Informationssystem des Schengener Abkommens ausgeschlossen sind, müssen wir die Koordination über einzelne Staatsverträge anstreben. Im EU-Raum gilt das Dubliner Erstasylabkommen. Wenn ein Asylbewerber in einem EU-Land abgewiesen worden ist, kann er in keinem anderen EU-Land nochmals Asyl beantragen, die Tür zur Schweiz steht ihm aber noch offen. Deshalb ist die Gefahr gross, dass der Strom in die Schweiz noch zunimmt.

Lukrezia Seiler: Wir müssen dafür sorgen, dass wirklich politisch Verfolgte in der Schweiz Zuflucht finden können. Asylgesuche müssen schneller beantwortet werden können.

Ängste in der Schweizer Bevölkerung müssen abgebaut werden. Abgebaut werden muss vor allem die Angst vor Überfremdung, die bereits im Zweiten Weltkrieg sehr präsent war, obwohl das Flüchtlingsproblem damals kaum derart mit Ausländerkriminalität verbunden wurde. Wir müssen mithelfen, dass sich die Menschen in ihrer eigenen kulturellen Welt zuhause fühlen können.

Interview: Judith Fischer und Rolf Spriessler, Interview-Fotos: Judith Fischer, Themenfoto: Christian Roth (aus dem Buch «Momente» mit Fotos von Christian Roth und Texten von Evelyn Braun)



Jürgen Wehmann

Jürgen Wehmann, *1962, arbeitet seit 1992 im Durchgangszentrum für Asylbewerberinnen und Asylbewerber Moosrain in Riehen, seit 1994 als dessen Leiter. Das Zentrum nimmt Asylbewerber vorübergehend auf.



Bruno Varni

Bruno Varni, *1943, ist Hauptabteilungsleiter der Einwohnerdienste im Kanton Basel-Stadt (vormals Fremdenpolizei) und hat von kantonaler Seite her mit Asylbewerberinnen und -bewerbern sowie mit Flüchtlingen zu tun.



Herbert Mattle

Herbert Mattle, *1946, ist als Beamter der Grenzschutzabschnittsleiter Riehen und damit zuständig für den Grenzabschnitt zwischen dem Rhein in Basel und Augst. Ab Januar 1998 wechselt er zum Grenzabschnitt Rhein-Lucerne.



Lukrezia Seiler

Lukrezia Seiler, *1934, ist Journalistin und Publizistin, geboren in St. Gallen, lebt heute in Riehen. Sie hat 1996 im Verlag z'Rieche zusammen mit Jean-Claude Wacker das Buch «Fast täglich kamen Flüchtlinge» herausgegeben.

LESERBRIEFE

Das Image des Herrn Cornaz

In der Berichterstattung über eine Medienorientierung des Erziehungsdepartementes war in der RZ vom 14. November folgendes Zitat unseres Erziehungsdirektors wiedergegeben: «Wenn das Gymnasium Bäumlhof ein Imageproblem hat, dann muss es dieses selbst lösen.» Dieser Ausspruch von Herrn Cornaz könnte zynischer nicht sein. Er heisst soviel wie: Was kümmern mich Eure Probleme, macht Euren Druck alleine! Für Schulhausleitung, Lehrerschaft und Eltern eine schockierende, jegliches Verantwortungsbewusstsein vermissende Haltung eines Departementsvorstehers. Frage: Ist das Bäumlhofgymnasium wie alle andern Gymnasien nicht auch ein Teil des Basler Schulwesens? Besteht nicht zuletzt das Wesen des guten Chefs darin, dass er bei auftretenden Problemen seine Hilfe anbietet?

Als langjähriges Inspektionsmitglied erlaube ich mir, Herrn Cornaz folgendes zu bedenken zu geben:

Dem Bäumlhofgymnasium ist der Start nicht leicht gemacht worden: Anfänglich untergebracht in einer vergammelten Kaserne galt es 1969, in einer Zeit des grössten Lehrermangels, Lehrerinnen und Lehrer von unterschiedlichem Herkommen zu einem funktionstüchtigen Kollegium zusammenzuführen. Keine leichte Aufgabe, neben bestehenden Gymnasien mit ihren langjährigen Traditionen den geforderten Bildungsauftrag zu erfüllen.

Mit Ideenreichtum, Freude am Experiment und viel Idealismus von Seiten der Schulleitung und eines sich im Laufe der Zeit erneuernden Lehrkörpers wurden anfängliche Unzulänglichkeiten und Schwierigkeiten überwunden, konnte ohne Rücksicht auf eingefahrene Geleise ein freier Geist gepflegt werden. Eine Art Pioniergeist wurde zum Markenzeichen des Bäumlhofgymnasiums. Unbelastet von Traditionen stand das Bäumlhofgymnasium nie unter dem Zwang, auf «grosse Namen» Rücksicht zu nehmen oder mit lockerer Hand Maturitätszeugnisse zu verteilen.

Die Schulreform konfrontiert das GB wiederum mit neuen Herausforderungen, Schulleitung, Lehrerschaft und Inspektion bemühen sich, diesen viel Kreativität und Flexibilität erfordernden Ansprüchen gerecht zu werden. Es ist für alle Beteiligten verheerend, wenn der für das Schulwesen zuständige Departementschef in derart herablassender Weise eine ihm anvertraute Schule der öffentlichen Verurteilung preisgibt.

Ich bin gespannt, wie Herr Cornaz sein Imageproblem zu lösen gedenkt!

Verena Kaufmann,
Mitglied der Schulinspektion
Gymnasium Bäumlhof, Riehen

Hat das GB ein Imageproblem?

Im Bericht von Dieter Wüthrich (RZ vom 14. November) wird suggeriert, das Gymnasium Bäumlhof habe ein «Imageproblem», da es bei den OS-Schülern «offenbar» den linksrheinischen Stadtgymnasien vorgezogen werde.

Dazu ist aus Sicht eines Inspektionsmitgliedes folgendes festzuhalten:

1. Das Gymnasium Bäumlhof hat wohl weniger ein Image- als ein Standortproblem: für nicht wenige Schülerinnen und Schüler aus Kleinbasel ist das GB einfach weiter weg oder weniger gut erreichbar als eines der Grossbasler Gymnasien: Wer am Wettsteinplatz wohnt, ist einiges schneller am Münsterplatz oder am Barfüsserplatz als im Bäumlhof. Dazu kommt, dass das «städtische Umfeld» (Barfüsserplatz, Münsterplatz) für junge Menschen attraktiver ist als das zwar im Grünen gelegene, aber relativ schlecht erschlossene GB.

2. Wollte man wirklich wissen, ob das GB – und allenfalls andere Basler Gymnasien – ein «Imageproblem» haben, müsste man zuerst eine Image-Untersuchung durchführen. Dann hätte man endlich Fakten auf dem Tisch.

3. Ein Leistungswettbewerb mit erhöhter Handlungs- und Budget-Autonomie der einzelnen Gymnasialrektorate liegt durchaus im Interesse der «Kunden» unserer Gymnasien (Schüler und Eltern) und würde das Niveau der baselstädtischen Schulen im Vergleich zu den umliegenden Kantonen heben. Zu einem attraktiven (Wirtschafts-)Standort und damit zu einem anspruchsfähigen

Kanton gehören nämlich auch entsprechende Mittel- und Oberschulen!

- Wer standortmässig eher ungünstig liegt, muss sein «Marktprofil» anhand anderer Stärken fördern. Im Gymnasium Bäumlhof ist dies u. a. die renovierte Infrastruktur, zu der ab 1998 auch ein Schülerrestaurant gehören wird.
- Strategisch entscheidend werden jedoch die didaktische Qualität und die menschliche Betreuung der Schülerinnen und Schüler sein. Wenn sich herumsprechen wird, dass man – bei entsprechendem Einsatz – im GB mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einer erfolgreichen Matur kommt und ein entsprechend motivierendes Lernklima herrscht, kann eine solche Qualität sehr wohl geographische Nachteile aufwiegen.

Inspektion, Schulleitung und das Lehrerkollegium arbeiten am GB bereits mit entsprechendem Einsatz an einer zukunftsgerichteten, leistungsorientierten, aber auch menschlichen Schule im Interesse der Basler Jugend.

Dr. Paul Meyer, Mitglied der
Schulinspektion GB, Riehen

Deplazierte Bemerkung

Der vergangene Sommer war an den Basler Gymnasien ein entscheidender Wendepunkt: Die Reform hat nun auch diese Schulstufe erfasst. Damit sind zahlreiche Änderungen verbunden, unter anderem der Ersatz der bisherigen Maturtypen durch Schwerpunktfächer. Ein solcher Neubeginn bedeutet für alle Beteiligten viel Mehrarbeit.

Auch am Gymnasium Bäumlhof wurde dieser Moment mit grossem Elan vorbereitet. Lehrpläne mussten neu geschrieben werden, und über die Grenzen des eigenen Fachgebietes hinaus wurden Projekte für die ersten Klassen geschmiedet. Natürlich war es toll, dass der sommerliche Neustart dann weiterhin zu einem positiven Echo führte. Es war viel Schwung spürbar am GB.

Mitten in diese erfreuliche Stimmung platzten die wenig durchdachten Sparvorschläge aus dem Erziehungsdepartement. Sie lösten begreiflicherweise ein Klima der Unsicherheit und der Angst aus. Die Zukunft zeigte sich für einige als banges Fragezeichen. Gerade nach einer Zeit des überdurchschnittlichen Einsatzes verletzten die von oben herab gefällten Entscheide sehr.

Erst vor diesem Hintergrund wird verständlich, dass die Bemerkung von Erziehungsdirektor Cornaz, welche in der letzten RZ zu lesen war, einigen sauer aufgestossen ist. Zum Thema der freien Schulwahl meinte er: «Wenn das GB ein Imageproblem hat, dann muss es dieses selbst lösen.» Ich kann hier nicht auf den ganzen Hintergrund dieser Aussage eingehen. Im Zusammenhang mit der neuen Wahlfreiheit stellen sich für das GB zweifellos gewisse Standortprobleme. Es scheint unbestritten, dass mitten in der Stadt gelegene Schulen eine Attraktivität haben, die wenig mit schulischen Fragen zu tun hat. Sicher lassen sich die daraus entstehenden Probleme auf verschiedene Weise lösen. Deshalb haben sich die betroffenen Rektorate lange und gründlich mit der Situation beschäftigt, und sich mühsam zu einem gemeinsamen Entscheid durchgerungen. Dieser Entscheid wurde dann von oben postwendend umgestossen. Und damit sind wir beim eigentlichen Problem: Mir scheint dieses Beispiel symptomatisch für das aktuelle Vorgehen im Erziehungsdepartement zu sein. Anstelle von konstruktiven Diskussionen wird im Sinne einer Machtdemonstration entschieden. Dies ist um so bedauerlicher, wenn zugleich in Aussagen wie der oben zitierten eine nicht eben differenzierte Kenntnis der Sachlage zum Ausdruck kommt.

Michael Martig, Mitglied der
Schulinspektion GB, Riehen

Nur klare Positionen

Dies ist eigentlich trivial. – Anlässlich der Kür der bürgerlichen Kandidatinnen und Kandidaten für den Gemeinderat sind laut Bericht der RZ vom 14. November Anliegen vorgebracht worden, denen man auch als Nicht-Partei-gänger ohne weiteres beipflichten kann. Darüber zum Beispiel, dass Riehen eine ungünstige Altersstruktur seiner Bevölkerung aufweist, welcher unter anderem (aber nicht allein) durch den Bau familienfreundlicher Wohnungen begegnet werden könnte, wird auch über

bürgerliche Parteigrenzen hinweg Einigkeit bestehen. Auch die Forderung, dass über den anstehenden Richtplan, in dem die Entwicklungsziele unseres Dorfes und mit ihnen auch seine bauliche Entwicklung für die nächsten Jahre begründet und festgelegt werden, eine öffentliche Diskussion stattfinden soll, ist so wünschbar, dass eine solche sogar vom Gesetz vorgeschrieben ist; sie rennt daher offene Türen ein, weil sich die Bevölkerung zum Richtplan zu gegebener Zeit auf jeden Fall wird äussern können. Darüber hinaus machen Forderungen wie die beschriebenen nur dann Sinn, wenn in der Diskussion alle Karten auf den Tisch gelegt werden. Zum Beispiel, indem man aufzeigt, dass je nach Art und Weise, wie die familienfreundliche Wohnbautätigkeit realisiert wird, zwischen ihr und der Ausgestaltung des Richtplanes Zusammenhänge bestehen: sollen dazu neue Baugebiete erschlossen werden – unter Preisgabe naturnaher Erholungsgebiete – oder soll die Bautätigkeit zunächst auf das bestehende Baugebiet beschränkt bleiben, wo noch Reserven vorhanden sind? Ist man gegebenenfalls auch dazu bereit, der Gemeinde die Mittel zuzugestehen, die sie zur Betreuung der Zuzüger braucht, zum Beispiel für die Erweiterung der Infrastruktur, auch wenn dies eine Erhöhung der Steuern erfordert? Ist die eigene Position allein vom öffentlichen Wohl bestimmt («Salus publica suprema lex», nachzulesen über dem Eingang zum Saal des Einwohnerrates, zu dem sich unsere Gemeinde-Vorväter bekannten?). Nicht ausweichend, sondern nur eindeutige, vollständige Antworten auf klare Fragen sind in den kommenden Gemeindevahlen nützlich. Diese Forderung geht an alle Kandidatinnen, Kandidaten und Parteien. Die Wählerschaft erwartet zu ihrer Meinungsbildung klare Positionen. Dies hat sich anlässlich der letzten Wahlen 1994 gezeigt, als laut RZ ein Kandidat wegen seines Engagements für ein umstrittenes Grossbauprojekt im Moostäli durchgefallen ist.

Hans-Rudolf Brenner,
Einwohner VEW, Riehen

Ungehobelte Gemeinplätze

Vor fast fünfzig Jahren habe ich in Riehen meine Frau kennengelernt. Ich war beeindruckt von der Kultur und dem Gemeinsinn dieser baselstädtischen Gemeinde. Gestern habe ich wieder einmal in Ihrem Blatt gelesen und bin dabei auf die Kolumne von Christian Schmid «Gedankenspiele» gestossen. Ich war entsetzt. Wer über Anstand schreibt, drückt sich anders aus, und wer mit Gedanken spielt, sollte sich an faire Spielregeln halten. Mir kommt es vor – halten Sie mir jetzt meine eigene saloppe Sprache zugute –, als bolze da einer ungeschlacht durchs Unterholz ungehobelter Gemeinplätze. Ich bin der Meinung, Ihre Leserinnen und Leser hätten Besseres verdient. Nüt für un-gut!

Walter Scholian, Zürich

Müde Beine

Es ist Herbst, Spätherbst sogar. Die Tage sind kurz geworden, die Spaziergänge auch. Gerne sucht man die gemütlichen, kürzeren Wege rund ums Dorf auf. Zu diesen gehört der schöne Spazierweg nordwestlich des Dorfes, z. B. der Brühl- und Brühlmattweg (teilweise sogar mit angenehmem Naturbelag!), der von der Grendelgasse bis zum Bachtelenweg führt. Nur – leider findet man bis zur Bachtelen kein einziges Bänklein, das sich der müden Beine erbarmt.

Albert Schudel, Riehen

Es reicht!

Wenn man die verschiedenen Berichte in den Medien verfolgt, stellt man fest, dass nicht nur andere neutrale Länder, sondern auch die USA in den Handel mit Nazigold verwickelt sind. Was sollen also diese ständigen Attacken auf unser Land? Warum sagt unsere Regierung nichts – ausser einer Millionenspende für die Historikerkommission? Die ganze Angelegenheit hat schon längst nichts mehr mit Holocaust und Zweitem Weltkrieg zu tun, sondern ist eiskalter Poker um Macht, Geld und Ansehen. Für mich hat Bundesrat Delamuraz recht: Das ist Erpressung und nichts anderes. Unter all diesen Vorzeichen sehe ich kein gutes Omen für die Volksabstimmung über die Stiftung für Solidarität!

Peter A. Dettwiler, Riehen

FINANZEN Gemeinderat beantragt höhere Hundesteuern

Verursacherprinzip für Vierbeiner

wü. Im Sinne einer Angleichung an den Kanton beantragt der Gemeinderat dem Einwohnerrat in der Novembersession eine Erhöhung der Hundesteuer per 1. April 1998 von derzeit Fr. 130.– für den ersten bzw. Fr. 260.– für jeden weiteren Hund auf neu Fr. 150.– für den ersten bzw. Fr. 300.– für jeden weiteren Hund.

Das letzte Mal sind die Hundesteuern in Riehen im Oktober 1990 auf den heute gültigen Betrag erhöht worden. Die seinerzeitige Anpassung stand im Zusammenhang mit der Einführung der «Robidog»-Behälter, deren Unterhalt mit zusätzlichen Kosten verbunden ist. Nach Angaben des Gemeinderates betragen die Aufwendungen für die Gemeinde im Zusammenhang mit der Hundehaltung heute jährlich rund Fr. 125'000.–. Diesem Aufwand stehen indessen Einnahmen aus der Hundesteuer von lediglich Fr. 99'866.50 (Stand 1996) gegenüber. Allerdings bleiben der Gemeinde davon letztlich nur noch rund Fr. 80'000.–, weil das mit dem Einziehen der Steuern beauftragte kantonale Veterinäramt der Gemeinde Riehen annähernd Fr. 20'000.– für Personal- und Betriebskosten verrechnet.

Nach Darstellung des Gemeinderates haben die Folgekosten aus der Hundehaltung für die Gemeinde teuerungsbedingt mittlerweile um rund 15 Prozent zugenommen, weshalb eine Erhöhung des heute geltenden Steuersatzes gerechtfertigt sei. Bei gleichbleibendem Hundbestand erhöhe sich der Steuerertrag um ca. Fr. 15'000.–. Mit der Anpassung an den kantonalen Hundesteuer-Betrag könne zudem der administrative Aufwand reduziert werden. In Härtefällen könne die Hundesteuer auch reduziert oder sogar ganz erlassen werden. Schliesslich könnten gewisse Kategorien von Nutzhunden, etwa Blinden- oder Behindertenführhunde, ganz von der Steuer befreit werden, schreibt der Gemeinderat in seiner Vorlage weiter.



Hundehalterinnen und -halter sollen ab 1. April 1998 mehr Steuern für ihre Lieblinge zahlen müssen. Über eine entsprechende Vorlage hat der Einwohnerrat in seiner Novembersession zu beschliessen. Foto: Philippe Jaquet

Hingegen will der Gemeinderat zumindest vorläufig darauf verzichten, die Hundesteuer künftig in Eigenregie einzuziehen. Grundsätzlich sei dies zwar möglich, aber für die tierseuchen- und veterinärmedizinischen Aufgaben müsse weiter das kantonale Veterinäramt gegen eine entsprechende, anteilmässige Entschädigung zuständig bleiben. Zudem wären die administrativen Kosten (u. a. für ein spezielles EDV-Programm) bei einer Übernahme dieser Aufgabe durch die Gemeinde wohl um einiges höher. Darüber hinaus bedinge die Übernahme dieser Aufgabe eine Änderung des geltenden Hundegesetzes bzw. der Hundeverordnung.

GEWERBE Schudeldruck lud zum Kundentag

Kunst – gedruckt und gemalt



Peter Fischli, Produktionsleiter Druck und Mitglied der Geschäftsleitung (zweiter von links) demonstriert der interessierten Kundschaft die zahlreichen Vorteile der neuen Filmbelichtungsanlage. Fotos: Dieter Wüthrich

rz. Viel Publikum am vergangenen Freitag bei dem von Schudeldruck organisierten Kundentag. Im Mittelpunkt des Interesses stand die Vorführung der brandneuen Filmbelichtungsanlage vom Typ «Linotype Drysetter». Diese Anlage macht herkömmliche Entwicklungsanlagen unnötig. Weil dadurch auch keine Chemikalienabfälle mehr

anfallen, leistet die neue Anlage zudem einen massgeblichen Beitrag zur weiteren Verbesserung der Umweltbilanz bei Schudeldruck.

Im Anschluss an die Betriebsbesichtigung waren die zahlreichen Gäste zu einer Führung durch die Fondation Beyeler mit nachfolgendem Apéro in der Alten Kanzlei geladen.



Unternehmensleiter Christoph Schudel (ganz rechts) hiess die Gäste vor der Führung durch die Fondation Beyeler willkommen.

DIE PARTEIEN ZU DEN WAHLEN

DEMOKRATISCH-SOZIALE PARTEI (DSP)

DSP – Politik mit Schwung

Obwohl die nächsten Riehener Gemeindewahlen erst am 13./14./15. Februar stattfinden, hat sich das Wahlkarussell bereits kräftig zu drehen begonnen. Richtigen Schwung hat es dadurch bekommen, dass die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger seit langem wieder einmal die Gelegenheit erhalten werden, einen neuen Gemeindepräsidenten zu wählen. Das öffentliche Interesse wird sich deshalb hauptsächlich auf den Ausgang dieser Wahl konzentrieren. Da sämtliche Kandidaten für das Präsidenschaftsamt heute Mitglieder des Gemeinderates sind, wird sich aber auch der Gemeinderat in der bevorstehenden Legislaturperiode in einer neuen Zusammensetzung präsentieren. Entsprechend gross ist deshalb das Interesse der verschiedenen politischen Gruppierungen, diesen «freien» Sitz im Gemeinderat zu gewinnen.

Die Einwohnerratsfraktion der DSP hat sich in der Vergangenheit zwar recht wohl in der Rolle als einzige eigenständige Oppositionspartei gefühlt. Anders als andere Parteien, welche bisher nicht oder nicht mehr im Gemeinderat vertreten sind, ist die DSP keinem der beiden politischen Blöcke verpflichtet und konnte immer eine sachbezogene, unabhängige Politik betreiben. Die DSP will jedoch nicht nur im Kanton, sondern auch in Riehen Regierungsverantwortung übernehmen und damit neuen Schwung in den Gemeinderat bringen. Unsere Gemeinderatskandidatin Nicole Emmenegger erfüllt sämtliche dazu erforderlichen Voraussetzungen.

— Nicole Emmenegger ist jung: Als jüngstes Mitglied des Einwohnerrates hat sie sich in den vergangenen Jahren mit ihrem Einsatz, ihrem Sachwissen und ihrer Glaubwürdigkeit Respekt verschaffen können. Sie hat sich für die Anliegen der jugendlichen Bevölkerung Riehens eingesetzt, weil sie ihre Anliegen kennt und deswegen ständig mit Jugendlichen in Kontakt ist.

— Nicole Emmenegger ist sportlich: Als Juniorentrainerin eines Basketballvereins kennt sie die Bedeutung der Riehener Sportvereine und setzt sich für ihre berechtigten Anliegen ein, weil die Vereine als Anbieter sinnvoller Freizeitgestaltung in Riehen wichtige Aufgaben übernehmen.

— Nicole Emmenegger ist dynamisch: Der Gemeinderat ist auf eine unverbrauchte Persönlichkeit angewiesen, die sich auch in schwierigen Situationen durchsetzen kann, damit er sich den Aufgaben und Problemen, die in den nächsten Jahren auf die Gemeinde zukommen werden, erfolgreich stellen kann. Wählen Sie also an den kommenden Gemeindewahlen Nicole Emmenegger in den Gemeinderat und die Kandidatinnen und Kandidaten der Liste 11 DSP in den Einwohnerrat. Für die Zukunft von Riehen: DSP – Politik mit Schwung!

*DSP Sektion Riehen/Bettingen,
Christian Heim, Präsident*

LIBERAL-DEMOKRATISCHE PARTEI (LDP)

«Wertvoll für Riehen»: die Liberalen!

«Wertvoll für Riehen!» – Dieses Motto haben wir Liberale uns für die bevorstehenden Wahlen als Verpflichtung auf unsere Fahnen geschrieben!

«Wertvoll für Riehen!» – Wir freuen uns, nach vielen Jahren wieder einmal für alle drei Gremien – Präsidium, Gemeinderat und Einwohnerrat – ausgesprochen kompetente Kandidatinnen und Kandidaten präsentieren zu können, die sich in den kommenden Nummern der Riehener-Zeitung in dieser Rubrik anhand eines aktuellen Themas vorstellen möchten.

«Wertvoll für Riehen!» – gilt ganz besonders für unseren im Dorfe bestens integrierten und geschätzten Kandidaten für das Amt des Gemeindepräsidenten: Christoph Bürgenmeier! Als Chef der Finanzen hat er sich im Gemeinderat reiche Erfahrung sammeln können und die Wertschätzung seiner Mitarbeiter und auch der politischen Weggenossen jeder Couleur gewonnen.

«Wertvoll für Riehen!» – Wenn Sie dem neuen Gemeinderat zu Effizienz, Seriosität und Fachkompetenz verhelfen möchten, treffen Sie mit der Wahl der vier Bürgerlichen ins Schwarze: LDP und FDP portieren vereint Christoph Bürgenmeier, Maria Iselin, Christine Locher und Fritz Weissenberger – das perfekte Quartett für eine (endlich einmal wieder) bürgerlich dominierte Exekutive, in die auch der Kandidat der CVP, Beat Fankhauser, bestens passt.

«Wertvoll für Riehen!» – Wiederum

stellen sich vierzig kompetente Bürgerinnen und Bürger aus verschiedensten Berufen zur Wahl, um im Einwohnerrat als Liberale für Eigenverantwortung, Toleranz und massvolles Haushalten zum Wohle Riehens einzutreten. Von den sieben liberalen Einwohnerräten stellen sich sechs zur Wiederwahl – Dr. Hans Lucas Sarasin als Ausscheidendem, der sich viele Verdienste erworben hat, zollen wir unseren aufrichtigen Dank für seine jahrelange kompetente und kultivierte parlamentarische Arbeit!

«Wertvoll für Riehen!» – aber nicht um jeden Preis: Wir Liberale werden uns weiterhin ganz besonders einsetzen für einen haushälterischen und den wirklichen Bedürfnissen unserer Einwohner entsprechenden Umgang mit den Steuergeldern.

«Wertvoll für Riehen!» – aber nicht in einem immer dichteren Schilderwald und mit immer neuen Verkehrsbehinderungsmaßnahmen, die ungeschützte Verkehrsteilnehmer grob fahrlässig gefährden!

«Wertvoll für Riehen!» – Nehmen Sie unbedingt Ihre Chance als Wähler wahr, um Christoph Bürgenmeier zum Gemeindepräsidenten zu wählen und um Riehen endlich wieder zu bürgerlichen Mehrheiten im Gemeinderat und Einwohnerrat zu verhelfen, die es schon seit langem wieder dringend benötigte.

*Thomas Geigy,
Fraktionspräsident der Liberalen*

GRÜNE PARTEI (GP)

Riehen als Lebensraum

Die Grünen Basel-Stadt sind 1991 entstanden aus dem Zusammenschluss mehrerer ökologischer Gruppierungen, die der Zerstörung unserer Lebensgrundlagen entgegenwirken wollten. Boden, Wasser und Luft werden übernutzt, Ressourcen verschwendet, die Regenerationskraft der Natur zunehmend geschwächt. Umweltschutz ist kein Luxus, sondern eine Pflicht, aus volkswirtschaftlichen Überlegungen wie aus ethischer Verantwortung, vor allem unseren Nachkommen gegenüber.

Riehen mit seinen Wäldern, Parkanlagen, seinen Landwirtschaftsflächen hat eine privilegierte Stellung in der Region als Naherholungsgebiet und als Wohngemeinde. Dieser wollen wir Sorge tragen. Das heisst, dass wir uns weiter wehren gegen die Zer-

störung des Schlipfs und der Wiese durch die Zollfreistrasse und gegen die Ausweitung des Siedlungsgebietes. Wir unterstützen den weiteren Ausbau des öffentlichen Verkehrs und suchen nach Massnahmen gegen den Pendlerverkehr, der Riehens Wohngebiet in weiten Teilen belastet. Tempo 40 flächendeckend begrüssen die Grünen als Massnahme. Tempo 30, wie das Niederholz die Beruhigung eingeführt hat, wäre uns lieber gewesen. Wichtig ist, dass das Tempo eingehalten, d. h. kontrolliert wird.

Den Grünen ist wichtig, dass Riehen sein Baugebiet nicht vergrössert (Stichwort Richtplan, verdichtetes Bauen). Wir unterstützen eine ökologische, d. h. eine gesunde Landwirtschaft nach dem Modell des Spittelmatthofs. Gemeindeeigene Höfe sollten beispielhaft wirt-

schaften, z. B. mit einer artgerechten Tierhaltung und einer in Riehen leicht zu handhabenden Vermarktung ab Hof. Der Markt im Dorf liesse sich leicht weiter ausbauen. – Im Futterbau ist Mais noch immer dominant. Dauergrünland (magere Wiesen und Weidland) wären vorzuziehen.

Die Langen Erlen sollten, weg von der Holz- und Futterproduktion, als Parklandschaft entwickelt werden (vergleichbar mit der Grün 80). Immer wieder geraten noch Pestizide und Dünger ins Grundwasser.

Zu den Themen Kultur/Bildung, Sozialpolitik, zum Verhältnis unserer Gemeinde zum Kanton werden sich die Grünen in späteren Beiträgen äussern.

*Marianne Schmid-Thurnherr,
Einwohnerrätin*

FREISINNIG-DEMOKRATISCHE PARTEI (FDP)

Verkehr und Parkplätze in Riehen

Alle sind wir vom Verkehr betroffen, ob wir zu Fuss oder im Fahrzeug unterwegs sind. Die mit dem Verkehr verbundenen Probleme können auf verschiedene Weise gelöst werden. Die FDP setzt sich für ein «Lebenswertes Riehen» ein. Riehen muss zum Wohnen, Spielen, Arbeiten und Einkaufen attraktiv sein. Das ist heute klarerweise nicht mehr der Fall. Wer in Riehen unterwegs ist, sieht das Fiasko der hiesigen Verkehrspolitik. So ist die Schaffung von einigen Ersatzparkplätzen an der Bahnhofstrasse wertlos, wenn der Weg von der Schmiedgasse dorthin zur Zeit mit einem Fahrverbot belegt ist. Der Fahrzeugbestand nimmt ständig zu; viele Familien und Ehepaare verfügen über zwei Fahrzeuge und besorgen damit ihre grossen Einkäufe. Der Verkehr wird nicht mit Verboten und dem Abbau von Parkplätzen vermindert.

Die FDP kritisiert die unhaltbare

Parkplatzsituation in Riehen. Mit dem in die Überbauung Gartengasse integrierten Parkhaus werden die oberirdisch entfallenden Parkplätze nur annähernd ersetzt. Auch nach Fertigstellung der Überbauung werden Parkplätze im Riehener Dorfkern Mangelware bleiben. Unser Gewerbe kann nur überleben, wenn die Kundschaft zufahren kann. Bereits zu viele meiden die Dorfgeschäfte und kaufen in der Umgebung ein, dort wo Parkmöglichkeiten vorhanden sind. Einwohnerinnen und Einwohner sollen aber in Riehen ihre Einkäufe machen können. Auch die hier Erwerbstätigen müssen ihre Fahrzeug in der Nähe abstellen können, ebenso Kundinnen und Kunden von Auswärts, neuerdings auch unzählige Museumsbesucherinnen und -besucher.

Der Mangel an Abstellplätzen führt zu einem belastenden Suchverkehr bis in entlegene Quartierwege. Der ständige Kampf um einen der raren Parkplätze

lässt Vorschrift und Vorsicht vergessen und setzt insbesondere die Kinder einer erhöhten, sinnlosen Unfallgefahr aus. Zudem belasten die unnötig gefahrenen Kilometer unsere Luft. Dagegen wehren wir uns energisch.

Wir fordern sachgerechte Lösungen, wie sie in anderen Städten, wie z. B. Lörrach, selbstverständlich sind. Für Riehen heisst das, dass wir raschmöglichst vorwärts machen müssen mit der Realisierung eines weiteren Parkings, z. B. unter dem Park zwischen Landgasthof und Bahnhof. Die Einfahrt bei der Post ist bereits seit Jahren vorhanden. Der Spielplatz würde nur vorübergehend vor das Gemeindehaus verlegt werden müssen. Wir müssen vorausdenken, denn in zehn Jahren wird der Fahrzeugbestand nicht verkleinert sein, sondern weiter zugenommen haben.

Heiner Wohlfart, FDP Riehen

VEREINIGUNG EVANGELISCHER WÄHLERINNEN UND WÄHLER (VEW)

«Rieche blybt in guete Händ»

Die 28 Jahre unter der Führung von Gerhard Kaufmann haben Riehen gut getan. Mit den Kandidaturen von Michael Raith für das Gemeindepräsidium und Willi Fischer für den Gemeinderat will die VEW erreichen, dass «Riehen in guten Händen bleibt». Gerhard Kaufmann und Michael Raith beantworten Fragen zum bevorstehenden Übergang.

Gerhard Kaufmann, was konnte in Ihrer Amtszeit erreicht werden?

Nach der 1969 gescheiterten Wiedervereinigung beider Basel hiess die Leitlinie mehr Eigenständigkeit, Abbau der Fremdbestimmung. Im Laufe der siebziger Jahre wurde die Verwaltung den neuen Anforderungen gemäss neu geformt und die kommunale Infrastruktur dem Standard vergleichbarer Gemeinden angepasst. Dank sparsamen Haushaltens konnten darüber hinaus ökologisch motivierte Kürprogramme – Stichwort Geothermie – verwirklicht werden. Die gewonnene Eigenständigkeit erlaubte ausserdem, zahlreiche

Attacken auf den Siedlungs- und Landschaftsraum Riehen abzuwehren und damit den Wohnwert unserer Gemeinde zu bewahren.

Sie unterstützen Michael Raith in seiner Kandidatur als Gemeindepräsident. Warum?

Er verfügt über die Fähigkeit, seine Erfahrung mit kantonalen Behörden, seine breitgefächerte Allgemeinbildung und seine organisatorische Begabung umzusetzen in den politischen Alltag. Dies hat er in den vergangenen vier Jahren als Gemeinderat auf beeindruckende Art bewiesen. Michael Raith polarisiert nicht, er führt zusammen. Er ist nach allen Seiten hin unabhängig; nach seiner Wahl wird ihm niemand offene Rechnungen präsentieren können. Und das wichtigste: er liebt Riehen.

Michael Raith, was wollen Sie von der «Ära Kaufmann» bewahren?

Vor allem den Stil: freundlich aber bestimmt Gemeindefürsorge durchsetzen, durch Arbeit sich Kompetenzen

erwerben und nie aus Eigennutz handeln. Das Thema bleibt: Wohnwert erhalten und Zugehörigkeitsbewusstsein stärken. Selbstverständlich werde ich schon längst eingeschlagene Wege Richtung Selbstständigkeit und guter Nachbarschaft weiter gehen.

Warum sollte das Gemeindepräsidium bei der VEW bleiben?

Da die Präsidenten der Landgemeinden der VEW und nicht einer im Regierungsrat vertretenen Partei angehören, müssen sie keine Rücksichten nehmen und können sich voll für ihre Dörfer einsetzen. Dazu kommt, dass die VEW bei Gemeindewahlen seit über einem Vierteljahrhundert die stärkste Partei in Riehen geblieben ist. Verantwortliche der VEW setzen sich immer wieder mit Fragen der konkreten Anwendung politischer Ethik auseinander. Das alles, verbunden mit Sachkompetenz, ergibt eine Mischung, die Riehen gut tat und tut.

Annemarie Pfeifer, VEW Riehen

Kandidatinnen und Kandidaten der VEW und Jungen VEW

rz. Mit je einer Liste treten die VEW und die Junge VEW zu den Einwohnerratswahlen an. Es kandidieren für die VEW: Werner Altdorfer, Reinhard Bammerlin (bisher), Jürg Bley, Fritz Brändle, Hans-Rudolf Brenner (bisher), Katharina Bucher-Ackermann, Sandra Däppen-Bossau, Raymond Dutoit, Karl Ettlin (bisher), Willi Fischer (bisher), Esther Frei Reutimann, Willy Graf, Schwester Esther Herren, Werner Junck, Christoph Klötzli, Monika Kölliker-Jerg, Zsolt Kubecska, Oliver Madörin, Claude Marletaz, Markus Meier, Brigitte Meyerschluhter, Werner Mory (bisher), Dieter Mühlberger, Margret Oeri-Valerius, Matthias Pfahler, Annemarie Pfeifer-Eggenberger, Ernst Rediger, Marianne

Reinhard-Simon, Lorenz Schmid (bisher), Matthias Schmutz, Kaeti Schnur-berger-Scheidegger, Elisabeth Schwarzenbach (bisher), Jürg Sollberger, Susanne Stettler-Gygax, Karin Stotz-Bannier, Bea Studer-Hänggi, Sabine Wicki-Friedlin, Beat Wiesli, Hansjörg Wilde, Elisabeth Zahnd-Beck.

Für die Junge VEW kandidieren: Daniel Albietz, Michael Bammerlin, Philipp Bammerlin, Tobias Betschart, Stefan Egli, Daniel Fischer, Simone Friedlin, Nicolai Fullin, Christine Kaufmann (bisher), Urs Lehmann, David Moor-Ryynänen, Nina Moor-Ryynänen, Manu Pantli, Stephan Preiswerk, Marcus Thiele, Giancarlo Voellmy, Marlène Zumbunn.

IMPRESSUM

Verlag:
A. Schudel & Co. AG
4125 Riehen, Schopfgrässchen 8
Telefon 645 10 00 und 645 10 11
Telefax 645 10 45
Leitung: Christoph Schudel

Redaktion:
Redaktionsleitung: Dieter Wüthrich (wü)
Judith Fischer (fi), Rolf Spriessler (rs)

Freie Mitarbeiter:
Rainer Dobrunz, Philippe Jaquet (Fotos),
Nicolas Jaquet (nj), Marlene Minikus (mm),
Christian Schmid, Amos Winteler (aw)

Inserate:
Sabine Fehn, Verena Stoll
Telefon 645 10 00, Telefax 645 10 45

Verkauf ausserhalb Verbreitungsgebiet:
Publicitas, 4010 Basel
Telefon 275 41 41, Fax 275 42 42
ofa Orell Füssli Werbe AG, Basel
Telefon 272 09 11, Fax 271 67 58

Erscheint wöchentlich im Abonnement
Redaktions- und Anzeigenschluss:
Dienstag, 18 Uhr

SPORT IN RIEHEN

VEREINE Jubiläumsfeier 40 Jahre Turnerinnen St. Franziskus

Vom Ballgymnastikensemble bis zum Aerobic-Girl



Turnerinnen im Look von vor 40 Jahren (rechts), vor 20 Jahren (Mitte) und heute.

Fotos: zVg/Montage RZ

rm. Kürzlich hat die Jubiläumsfeier zum 40jährigen Bestehen der Turnerinnen St. Franziskus stattgefunden. Nach der besinnlichen Gottesdienststunde strömten die Gäste dem Pfarreiheim zu. Fröhliche Drehorgelmusik begleitete die Apéro-Runde. Im Festsaal begrüßte die Präsidentin die Tafelrunde und hiess da-

bei einige Gründungsmitglieder willkommen. Anstelle einer Ansprache wurden die humorvollen Verse einer leider kürzlich verstorbenen Kollegin zum Besten gegeben. Einen historischen Rückblick in drei Phasen brachten einige Turnerinnen zum Ausdruck. Da sah man ein züchtig gekleidetes Ballgymnastikensemble

(noch in Röckchen!), ein elegantes Gymnastik-Dress und bunte Aerobic-Girls. Dann wurde dem kalten Buffet herzlich zugesprochen. Humoristische Einlagen auf der Bühne sorgten für Heiterkeit und nach den Parodien auf das Turnerinnen-dasein von einst und jetzt kamen die Tanzlustigen auf ihre Rechnung.

VOLLEYBALL KTV Riehen I – VBC Granges-Marnand 3:1

Erfolge für die KTV-Frauen in Cup und Meisterschaft

rz. Cup-Überraschung in Riehen: die Frauen des KTV Riehen, Spitzenreiterinnen in der 2. Liga, schlugen in der vierten Runde des Schweizer-Cups das Erstliga-Spitzensteam VBC Granges-Marnand mit 3:1 Sätzen. Damit ist es zum ersten Mal in der Vereinsgeschichte einem Team des KTV Riehen gelungen, sich für die fünfte Schweizercup-Runde zu qualifizieren. Dort trifft das Team auf das Nationalliga-B-Team STV St. Gallen.

Die Aufgabe war am Freitag vergangener Woche allerdings leichter als vermutet. Die Gäste aus dem Welschland waren den Rieherinnen körperlich unterlegen und zeigten nur in der Verteidigung phasenweise Beachtliches.

Die Rieherinnen begannen das Spiel in der Sporthalle Niederholz sehr stark. Die sechs Spielerinnen Lucia Ferro, Lea Schwer, Rahel Schwer, Samantha Herzog, Phyllis Sen und Karin Hägler zeigten in den ersten zwei Sätzen eine nahezu perfekte Leistung. Sie spielten ihre Stärken am Block aus und vertei-

digten gut, nur bei der Annahme gab es Unsicherheiten. Die ersten beiden Sätze gingen mit 15:2 und 15:1 an den KTV.

Im dritten Satz gerieten die Rieherinnen mit 5:11 in Rückstand. Sie konnten zwar den Rückstand aufholen und sogar mit 12:11 in Führung gehen, doch gaben sie den Satz mit 14:16 doch noch ab. Nach diesem Durchhänger erholte sich das Team aber wieder und gewann den vierten Satz wieder sicher mit 15:4. Im letzten Satz ersetzte Trainerin Ksenija Zec die stark ermüdete Phyllis Sen.

Am Sonntag setzten die Rieherinnen dann ohne Phyllis Sen und Diana Greutert ihre Erfolgsserie in der Meisterschaft fort und feierten in Laufen ihren fünften Sieg im fünften Spiel. Neu mit im Team ist die vom Ligakonkurrenten RTV Basel II gekommene Katja Fischer, die bereits im Cup-Spiel gegen Granges-Marnand dabei gewesen war.

Obwohl der KTV Riehen diesmal keinen Satz abgab, war das Spiel weit umkämpft als das Cup-Spiel und bewegte

sich auf einem recht hohen Niveau. Die Schwestern Lea und Rahel Schwer zeigten sehr gute Leistungen, ebenso wie Lucia Ferro am Netz. Der erste Satz begann sehr ausgeglichen. Beim Stand von 10:10 wechselte sich Trainerin Ksenija Zec ein, worauf der Satz mit 10:15 gewonnen werden konnte. Auch im zweiten Satz, der mit 12:15 an die Rieherinnen ging, kam Ksenija Zec während des Satzes wieder ins Spiel, im dritten Satz, der 15:17 endete, spielte sie durch.

KTV Riehen (2.) – Granges-Marnand (1.) 3:1 (15:2/15:1/14:16/15:4)

KTV Riehen I (Frauen, 2. Liga): Samantha Herzog, Phyllis Sen, Lucia Ferro, Lea Schwer, Rahel Schwer, Karin Hägler, Diana Greutert, Nadia Macchi, Tina Glauser, Patricia Schwald, Katja Fischer, Ksenija Zec.

VBC Laufen – KTV Riehen 0:3 (10:15/12:15/15:17)

KTV Riehen I (Frauen, 2. Liga): Samantha Herzog, Lucia Ferro, Lea Schwer, Rahel Schwer, Karin Hägler, Nadia Macchi, Tina Glauser, Patricia Schwald, Katja Fischer, Ksenija Zec.

Minivolleyball-Runde des KTV in Riehen

sch. Beim Minivolleyball wird die Meisterschaft an verschiedenen Wochentagen in Turnierform gespielt. Es finden mehrere Qualifikationsrunden und eine Finalrunde statt.

Am kommenden Sonntag, den 23. November, messen sich in der Sporthalle Niederholz 28 Teams der Kategorie E Mixed (bis Jahrgang 1987 und jünger) sowie zehn Teams der Kategorie C Knaben (Jahrgang 1982–84) im Volleyballspiel. In dieser ersten Qualifikationsrunde, die um 9 Uhr beginnt und um etwa 16 Uhr endet, nehmen auch drei Mini E Teams und zwei Mini C Teams des KTV Riehen teil. Spielerinnen und Spieler sowie das Publikum werden in der «KTV-Riehen-Beiz» verwöhnt.

Bob-Start ohne Giger

rz. Die Bob-Weltcup-Saison hat in Calgary begonnen. Das Team von Reto Götschi belegt im Viererbob den 10. Platz, der Rieher Daniel Giger weilt zum Training beim Team, kam aber beim Rennen nach seinen Verletzungsproblemen noch nicht zum Einsatz. Nach einem Traingsaufenthalt in Königssee finden am 29./30. November Weltcuprennen in Winterberg statt, wo Daniel Giger im Vierer zum Einsatz kommen soll.

FUSSBALL SV Muttenz – FC Riehen 2:3 (2:1)

Riehen entthront Muttenz im Derby

tl. In dem mit Spannung erwarteten Derby zwischen dem SV Muttenz und dem FC Riehen gingen die Rieher, wie schon in der Vorrunde, erneut als Sieger vom Platz. Für die Rieher war das diese Saison im fünften Regionalderby (neben Spielen gegen Concordia und Dornach) der vierte Sieg bei einem Unentschieden. Das zeigt auf, dass der FC Riehen in der Region über die stärkste Truppe verfügt, obwohl in Riehen – im Gegensatz zu Muttenz – nicht von einem möglichen Aufstieg gesprochen wird.

Die Muttenzer vermochten das zu Beginn eingeschlagene hohe Erstliganiveau nur gerade 30 Minuten durchzustehen, worauf der FC Riehen immer überlegener wurde. Vor allem im Mittelfeld spielten die Rieher eine starke Partie. Den bemerkenswerten Offensivaktionen der Muttenzer mit dem 1:0 nach einem prächtigen Kopfball durch Patrick Rahmen (5. Minute) konnte der FC Riehen zunächst nur mit einem Pfostenschuss durch Frank Wittmann (12. Minute) trotzen. Im Gegenzug erhöhten die Muttenzer nach einem leichtsinnigen Fehler von Libero Bernauer auf 2:0.

Von diesem Zeitpunkt an nahmen die Rieher das Zepter in die Hand und wurden immer stärker. Nun zirkulierte der Ball in ihren Reihen und die Rieherer gewannen die meisten Zweikämpfe, so dass der Anschlusstreffer in der 36.

Minute durch Patrick Messerli nur noch eine Frage der Zeit gewesen war.

Kurz nach Wiederbeginn köpfte Varano nach einem weiten Einwurf durch Uccella zum vielbejubelten Ausgleich ein. Nun war der Faden bei den stark abbauenden Muttenzern endgültig gerissen. Der Druck der Rieherer wurde immer grösser und in der 52. Minute traf Messerli mit einem Flachschiess abermals nur den Pfosten. In der 64. Minute gelang, nach phantastischer Vorarbeit des eingewechselten Dogani, Olivier Thommen der Siegtreffer mit einem Hocheckschiess aus gut 20 Metern.

Die Muttenzer, die in den Medien immer wieder vom Aufstieg sprechen, konnten nicht mehr nachsetzen, so dass die letzten zwanzig Minuten recht einseitig verliefen. Zu Recht trauern nun die Rieherer jenen sieben Punkten nach, die sie gegen die Tabellenletzten verloren haben. Wären jene Spiele gleich konzentriert angegangen worden, könnten die Rieherer die Tabellenspitze zieren.

SV Muttenz – FC Riehen 2:3 (2:1)

Margelacker. – 650 Zuschauer. – Tore: 5. Patrick Rahmen 1:0, 13. Micha Rahmen 2:0, 36. Messerli 2:1, 46. Varano 2:2, 64. Thommen 2:3. – FC Riehen: Wieland; Bernauer; Uccella, Ré, Thommen; Bättig, Varano (85. Salmina), Ballmer (60. Dogani), Ramseier; Messerli (69. Garcia), Wittmann. – Riehen ohne Lichtsteiner (verletzt). – Verwarnungen: 13. Kipfer, 45. Wüthrich, 49. Uccella.

BASKETBALL CVJM Riehen – CVJM Birsfelden 42:50 (24:12)

B-Juniorinnen verschenkten Sieg

rg. Zu ihrem dritten Match in der laufenden Saison hatten die B-Juniorinnen unter der neuen Führung von René Gasser am vergangenen Samstag in der Sporthalle Niederholz anzutreten. Mit viel Spannung hatte man die Begegnung erwartet, hatte man doch in der letzten Saison gegen Birsfelden zweimal deutlich verloren. Viele Zuschauer fanden sich ein, um dem Spiel beizuwohnen.

Das Spiel begann auf beiden Seiten sehr hektisch und nervös. Viele Freiwürfe der Rieherinnen kennzeichneten die ersten zehn Minuten. Punktemässig resultierte aber hüben wie drüben kaum etwas. Beim Stand von 9:12 für die Gäste in der 11. Minute fand der Rieherer Coach dann eine gute Zusammensetzung und mit einem Superlauf von 15:0 Punkten lief das Spiel auf einmal. Eine gute Defense und schnelle Fast-Breaks sowie überlegte Angriffe waren dafür verantwortlich. Mit zwölf Punkten Vorsprung ging Riehen in die Pause. Doch diese sollte sich als fatal herausstellen.

Nicht Riehen bestimmte das Spiel zu Beginn der zweiten Halbzeit, sondern

die Nummer 6 der Birsfelderinnen. Sie war es, die den Rieherer Vorsprung immer weiter schmelzen liess. Mit Dreipunktewürfen und perfekten Sololäufen erzielte sie Punkt um Punkt. Riehens Verteidigung war viel zu offen und Hilfe kam oft zu spät, so dass die Birsfelderin schalten und walten konnte, wie sie wollte. Im Rieherer Angriff klappte nun gar nichts mehr. Fehlpässe gab es zuhauf, einfachste Korbleger gingen daneben und in der Defense liess man sich demotivieren. Das war die Bilanz über weite Strecken der zweiten Halbzeit.

Mit einer homogenen Verteidigungsarbeit wäre dieses Geschenk an die Birsfelderinnen nicht nötig gewesen. Es bleibt für die jungen Spielerinnen noch viel Arbeit, um das grosse Potential, das in ihnen steckt, nutzen zu können.

CVJM Riehen – CVJM Birsfelden 42:50 (24:12)

CVJM Riehen (Juniorinnen B): Corinne Haid, Nicole Eichner, Zorana Radic (2), Martina Stolz (3), Kate Darling (6), Laura Morris (10), Martina Hubes (6), Anna Peter (15).

BASKETBALL CVJM Riehen – BTV Basel 47:67 (22:31)

Guter Start und Kontrolle verloren

dc. Am vergangenen Samstag spielten die B-Juniorinnen des CVJM Riehen gegen den BTV Basel. Nachdem zu Beginn die Basler den Ball erhalten hatten, ging der Ball hin und her, ohne dass zunächst eine Mannschaft einen Korb erzielt hätte. Dann kamen die Rieherer zu ihrem ersten Korberfolg.

Nach zwei misslungenen Freiwürfen gingen die Rieherer während vier Minuten in Führung, doch diese hielt nur bis zur 19. Minute, denn ab jenem Zeitpunkt spielten die Rieherer sehr unkontrolliert und die Basler kamen zu zahlreichen Punkten. Zehn Sekunden vor Ende der ersten Halbzeit kam Basel noch zu Freiwürfen, die aber misslang. Beim Rebound kam es zu einem weiteren Foul (in der ersten Halbzeit be-

gingen beide Teams je zwölf Fouls). Diesmal durften die Rieherer zwei Freiwürfe ausführen, die ebenfalls misslang, worauf die Basler mit Erfolg noch einen Angriff starteten, der zum Pausenstand von 22:31 führte.

So wie die erste Halbzeit aufgehört hatte, fing die zweite an. Die Basler erkämpften sich den Ball und punkteten, die Rieherer hatten Mühe und begingen unnötige Fouls, wodurch die Basler mit Freiwürfen punkten konnten. Die Basler gewannen schliesslich mit 47:67.

CVJM Riehen – BTV Basel 47:67 (22:31)

CVJM Riehen (Juniorinnen B): Matthias Pfeifer, Christian Krähenbühl, Vincent LeCoultré, Christian Meixner (7), David Saunders (2), Johnny Lee (9), John Botken (7), Kevin Zimmermann (12), David Milligan (10), Artur Woiciechowski.

HANDBALL Novartis II – CVJM Riehen 21:19 (8:3)

Dem CVJM hat nicht viel gefehlt...

mr. In einem auf packendem Niveau stehenden Spiel verloren die Handballer des CVJM Riehen gegen Novartis II etwas unglücklich, aber schliesslich verdient mit 21:19. Die Gastgeber führten die etwas feinere Klinge und hatten mehr Tormöglichkeiten als der CVJM Riehen. Nach zehn Minuten stand es erst 3:1 für Novartis. Die Basler hatten in diesem Spielabschnitt etwas mehr Glück und konnten die Führung auf 8:1 ausbauen. Erst in den Schlussminuten der ersten Halbzeit gelangen dem CVJM Riehen noch zwei schöne Tore zur 8:3 Pausenführung für Novartis.

Nach der Pause versuchte der CVJM Riehen vehement, weitere Tore zu erzielen. Es kam aber anders und zunächst war es Novartis, dem weitere Tore glückten. Doch plötzlich wendete sich

das Spielgeschehen zu Gunsten des CVJM Riehen. Der Rückstand konnte in nur kurzer Zeit auf 15:13 verkürzt werden. Der Rückstand wuchs aber wieder auf 18:13 an, doch die Rieherer gaben sich noch nicht geschlagen und konnten den Rückstand nochmals verringern.

Eine Minute vor Spielende stand es nur noch 20:19 für Novartis und der CVJM Riehen war im Ballbesitz. Nach einer guten Spielkombination wurde der Ausgleich durch die Latte verhindert. Im Gegenzug musste der CVJM Riehen das alles entscheidende 21:19 hinnehmen.

Novartis II – CVJM Riehen 21:19 (8:3)

CVJM Riehen (Männer, Firmensport 1. Liga): Hp. Junck; H. Koepfer, P. Mühlethaler, C. Sike-meier, F. Wagner, M. Walsler, P. Wenger, Th. Wenger, O. Wyss, U. Zumstein.

SPORT IN KÜRZE

Volleyball-Resultate

Frauen, Schweizer Cup, 4. Runde:	
KTV Riehen (2.) – Granges-Marnand (1.)	3:1
Frauen, 2. Liga:	
VBC Laufen II – KTV Riehen I	0:3
Frauen, 4. Liga, Gruppe D:	
VBC Slavia – VBTV Riehen	3:2
Junioren B, Gruppe B:	
KTV Riehen – TV Bretzwil	3:1
Seniorinnen, Gruppe B:	
VBC Basilišk – VBTV Riehen	3:0
VBTV Riehen – TV St. Josef	1:3

Volleyball-Vorschau

Frauen, 2. Liga:	
Samstag, 22. November, 14 Uhr, Niederholz	
KTV Riehen I – Gym Oberwil	
Junioren A, Gruppe A:	
Samstag, 22. November, 14 Uhr, Niederholz	
KTV Riehen – SC Uni Basel I	
Junioren B, Gruppe B:	
Samstag, 22. November, 16 Uhr, Niederholz	
KTV Riehen – VBC Gelterkinden	
Männer, 2. Liga:	
Samstag, 22. November, 16 Uhr, Niederholz	
KTV Riehen – SC Uni Basel I	
Junioren A:	
Montag, 24. November, 18.30 Uhr, Hebel	
KTV Riehen – Smash Rheinfelden	

Senioren, Männerturner BL, Gruppe B:
Dienstag, 25. November, 20.30, Erlensträsschen
TV Riehen – Waldenburg

Unihockey-Resultate

Junioren A Standard, Gruppe 5:	
UHC Riehen – STV Küttigen	6:8
UHC Basel – UHC Riehen	12:1

Basketball-Vorschau

Mini:
Mittwoch, 26. November, 18.40 Uhr, Niederholz
CVJM Riehen – SC Liestal

Handball-Resultat

Männer, 3. Liga, Gruppe B:	
HC Oberwil II – KTV Riehen I	28:16

Handball-Vorschau

Frauen, 2. Liga:
Freitag, 21. November, 20.45 Uhr, Niederholz
TV Riehen – RTV 1879 Basel II

MIGRATION 250 Teilnehmende an 2. Impulstagung «Internetz»

Das Netz erhält immer neue Fäden

An der 2. Impulstagung «Internetz» vom Samstag im Saal des Gundeldingercasinos wurden weitere Kontakte zwischen verschiedenen in Basel lebenden Nationalitäten mit Institutionen im Präventionsbereich, Politik und Wirtschaft geknüpft.

ROLF SPIESSLER

Eingeladen zur zweiten Impulstagung «Internetz» hatten die Präventionsstelle AKOD des Justizdepartementes Basel-Stadt, Schulinspektorat und Gesundheitsförderung des Kantons Basel-Landschaft, das «Projet Migrants-Santé» des Bundesamtes für Gesundheitswesen (BAG), die GeKom GmbH und Consultorio Familiare FOPRAS. Gekommen waren 250 Vertreterinnen und Vertreter von Ausländerorganisationen in der Region, von verschiedenen Institutionen und aus der Politik und Wirtschaft. Bei der ersten Impulstagung waren es 180 gewesen. Justizdirektor Hans Martin Tschudi war ausserordentlich erfreut, dass das Projekt daran ist, immer weitere Kreise zu ziehen.

«Drehscheiben» als Anlaufstellen

Vorgestellt wurden unter anderem die sechs «Drehscheiben», die sich bereits gebildet haben – Beratungsstellen für Migrantinnen und Migranten aus Albanien, Italien, Lateinamerika, Portugal, Spanien und der Türkei. Sie sollen sich zu Anlaufstellen entwickeln sowohl für die Migrantinnen und Migranten, als auch für Schweizerinnen und Schweizer, die Kontakt zu Ausländergruppen

suchen. Die Stellen sollen beraten, informieren und bei spezifischen Anliegen an spezialisierte Institutionen weiterleiten. Und es sollen weitere Drehscheiben für weitere Migrantengruppen geschaffen werden.

Podium brachte Ideenaustausch

In einer Podiumsdiskussion ging es um Ideen und Anliegen, wie es nun konkret weitergehen könnte. Zu Gast waren der Basler Regierungsrat Ralph Lewin (er ist zugleich Vizepräsident der Kommission für Migrations- und Integrationsfragen), der Baselbieter Regierungsrat Andreas Koellreuter, die liberale Parteipräsidentin und Bürgerrätin Christine Wirz-von Planta, der Basler CVP-Grossrat und Schreinermeister Peter Lachenmeier, die FDP-Landrätin Rita Kollermann, die Baselbieter Landrätin und VPOD-Sekretärin Eva Chappuis, Corinne Panchaud (Geschäftsführerin des Basler Gewerkschaftsbundes) und der Chemiker Roland Bauhofer, der sich bei der Novartis um Stellenlose kümmert. Geleitet wurde die Diskussion von Thomas Stutzer von der Präventionsstelle AKOD.

Rita Kollermann sagte, die Ausbildung der Jugend sei ihr ein zentrales Anliegen. Das Impulsprogramm «Chance», das sich in Ausarbeitung befindet, wolle niederschwellige Arbeitsangebote schaffen für Jugendliche ohne Lehrstelle, Jugendliche ohne Stelle nach Lehrabschluss und für unqualifizierte Arbeitskräfte im Bereich Klein- und Mittelunternehmen.

Corinne Panchaud betonte, dass eine echte Integration erst dann möglich

werde, wenn alle Menschen, die hier leben, das volle Mitbestimmungsrecht hätten. Sie schlug auch die Schaffung eines Ausländerparlamentes vor, das ins politische System eingebunden sein solle. Später wurde auch vorgeschlagen, parallel zu Volksabstimmungen Konsultativabstimmungen in der ausländischen Bevölkerung des Kantons durchzuführen, um einmal zu sehen, wie dort die Stimmung ist und vielleicht auch, um Ängste der Schweizer Bevölkerung abzubauen. Mehrfach gefordert wurde aus dem Publikum das Ausländerstimmrecht auf kommunaler Ebene.

Zentrum im Kleinbasel?

Peter Lachenmeier stellte die Idee vor, im Kleinbasel ein multikulturelles Zentrum zu eröffnen. Die Christoph Merian Stiftung (CMS) sei daran interessiert, ein Haus zur Verfügung zu stellen, falls der Bedarf wirklich da sei. Lachenmeier rief dazu auf, dass alle, die interkulturell oder im Integrationsbereich tätig seien, ihren Raumbedarf anmelden sollten.

Thomas Stutzer und Ralph Lewin riefen alle Anwesenden dazu auf, sich im Rahmen des Projektes «Werkstadt Basel» an der Zukunftsgestaltung zu beteiligen.

Der junge Spanier Daniel Ordás sprach vielen aus dem Herzen als er betonte, dass sich hier lebende Ausländer nicht nur für «ausländerspezifische» Probleme, sondern für die ganzen Alltagsprobleme der ganzen Bevölkerung interessieren würden und dass es frustrierend sei, wenn man dazu nichts mitzubestimmen habe.

POLITIK Auftakt zur «Werkstadt Basel» mit 500 Neugierigen

Abwanderung guter Steuerzahler mit neuen Mitteln bekämpfen

Die Kantonsbevölkerung soll sich überlegen, wie Basel-Stadt wohnlicher und damit attraktiver gemacht werden kann, um der stetigen Abwanderung zu begegnen. Mit der «Werkstadt Basel» beschreitet der Regierungsrat einen völlig neuen Weg. Zur Auftaktveranstaltung im Kongresszentrum der Messe Basel kamen rund 500 Leute, die sich zum Teil durchaus skeptisch gaben.

ROLF SPIESSLER

«Es sind viele Widersprüche deutlich geworden, und diese Widersprüche brauchen wir, um einen Prozess in Gang zu bekommen», sagte Daniel Wiener, Projektleiter der «Werkstadt Basel», am Ende der ausserordentlich gut besuchten Auftaktveranstaltung. Und weiter: «Wir müssen in diesen Prozess alle einbinden – sowohl diejenigen, die schon lange initiativ sind, als auch diejenigen, die sich noch nie engagiert haben. Wir müssen Ideen bündeln und zu Projekten machen, die auch realisiert werden müssen.»

Wieder nur «Plauderbude»?

Die Angst im Publikum war gross, dass es nun wieder einmal darum gehen werde, Ideen zu liefern, die dann ein weiteres Mal nicht realisiert werden könnten, weil das Geld fehle. Die Regierungsratsmitglieder Ueli Vischer, Barbara Schneider und Jörg Schild betonten derweil, dass es um einen völlig neuartigen Ansatz der Diskussion gehe. Natürlich könne man nicht garantieren, dass alle eingebrachten Ideen auch verwirklicht werden könnten. Es gehe aber darum, ein breites Spektrum der verschiedensten Ideen zu sammeln und auch zur Diskussion zu stellen. Verschiedene Gruppen sollten über ihre verschiedenen Ansichten auch diskutieren und die Verwaltung solle von Anfang an in diesen Prozess mit eingebunden werden. «Es geht ja hier nicht um das Kreieren von Millionenprojekten, sondern es geht um viele Ideen, die vielleicht auch im laufenden Budget durch Umverteilungen und andere Prioritätensetzung finanziert werden könnten», gab Finanzchef Ueli Vischer zu bedenken.

Ausgangspunkt für das Projekt «Werkstadt Basel» war die Absicht, dass man in Basel dem Trend der Abwanderung aus der Stadt in die Agglomeration begegnen wollte. Es geht um

die langfristige Sicherung der Steuereinnahmen von natürlichen Personen im Stadtkanton. Jörg Schild stellte die weiteren Zielsetzungen des Regierungsrates vor: Steigerung der Lebens- und Wohnqualität, Stärkung der Bedeutung der Stadt Basel als attraktives und lebendiges kulturelles und wirtschaftliches Zentrum der Region und als zweitgrösste Stadt der Schweiz, Annähern der Bevölkerungsstruktur Basels bezüglich Alter und Einkommen an den gesamtschweizerischen Durchschnitt, Integration von ausländischen Einwohnerinnen und Einwohnern in Basel und schliesslich die Vertiefung des gegenseitigen Verständnisses zwischen Basel und seinen umliegenden Gemeinden inner- und ausserhalb der Kantons- und Landesgrenzen.

Vor der belebten Publikumsdiskussion, zu deren Beginn die Grossratsmitglieder Irène Renz (FraB) und Carlo Conti (CVP) auf das Podium gebeten wurden, hatten verschiedene Referentinnen und Referenten über Erfahrungen, Visionen und Ideen zum Thema gesprochen. Im Grossen Rat ist die Entscheidung zugunsten der Vorlage für die «Werkstadt Basel» ganz knapp ausgefallen.

Pro und Contra

Irène Renz äußerte ihre Bedenken, denn man kümmere sich erst dann um die Meinung der Leute, wenn es ums Geld gehe. Vor allem für Frauen und in der Freiwilligenarbeit Engagierte bedeute es einen riesigen Zusatzaufwand, nun ihre Ideen auch noch in dieses neue Gremium zu tragen – Ideen seien ja schon genug vorhanden, nur sei bis heute vieles auch in der Verwaltung blockiert worden. Carlo Conti hielt fest, man müsse konsequent am Ziel festhalten, dass man den Kanton für gute Steuerzahler attraktiv machen wolle.

Zu Beginn gab Regierungsräsident Ueli Vischer, der zugleich Vorsitzender des Lenkungsausschusses der «Werkstadt Basel» ist, seiner Hoffnung Ausdruck, dass eine breite Mitarbeit der Bevölkerung die politische Patt-Situation im Kanton aufbrechen könnte.

«Stadtreionen statt Städte»

Heinz Kleger, Professor am Lehrstuhl für politische Theorie in Potsdam, erzählte von den Erfahrungen des Stadtforums Berlin. Er entwarf das Bild einer «kooperativen Stadt». Städte allein seien heute nicht mehr konkurrenz-

fähig, heute würden ganze Stadtregionen miteinander konkurrieren. Es brauche eine Entscheidungsform, die möglichst viele verschiedene Meinungs-träger miteinbeziehe, und wichtig sei auch, dass in solche Forumstrukturen auch Investoren, die Wirtschaft eingebunden werden könnten, denn der Staat allein sei nicht mehr in der Lage, die ganze Umsetzung zu finanzieren.

Brigit Wehrli-Schindler, Direktorin der Fachstelle für Stadtentwicklung Zürich, sprach von ihren Erfahrungen und warb für die Zusammenarbeit unter Schweizer Städten. In Zürich habe man eine Forumsform gewählt, um die Blockierung zwischen der rot-grünen Stadtregierung und der Wirtschaft aufbrechen zu können.

Werkstatt und Konsenskonferenz

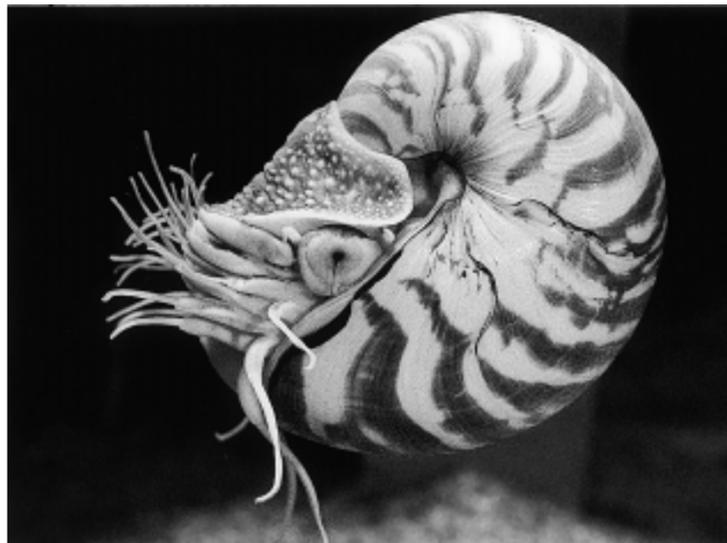
Baudirektorin Barbara Schneider skizzierte das Vorgehen. Einerseits sollten in den einzelnen Quartieren sowie in den Landgemeinden Riehn und Bettingen Gruppen von vielleicht je etwa 60 Leuten für ihr eigenes Quartier Ideen formulieren, diskutieren und ausgestalten. Andererseits sollen zu verschiedenen Gebieten «Konsenskonferenzen» abgehalten werden, an denen jeweils etwa 15 Personen mit ganz verschiedenen Ansätzen und Ideen zu einem gemeinsamen Konsens kommen sollten. Speziell angesprochen werden sollen mit eigenen Werkstätten auch Frauen und Jugendliche. Und ebenfalls einbinden wolle man explizit die ausländische Wohnbevölkerung im Kanton.

Der Basler Universitäts-Rektor René L. Frey sprach von vier «Teufelskreisen», in denen Basel momentan stecke: Verkehr, Umwelt/Bodennutzung, Wohnen/Arbeiten und öffentliche Finanzen.

Expo-Generaldirektorin Jacqueline Fendt verglich die visionären Projekte «Expo 2001» und «Werkstadt Basel» miteinander und warb für Phantasie und «die Kraft zu improvisieren». Man müsse den Mut haben, vom gewohnten «Befehlssystem» von oben nach unten wegzukommen und müsse neue Lösungen «aus dem Boden heraus», also aus dem Volk heraus, entstehen lassen, auch wenn man zum voraus nicht genau wissen könne, auf was man sich da einlasse. Die junge Generation werde heute total unterschätzt und das wichtigste Problem sei heute, den Dialog der 20- bis 30jährigen mit den 50jährigen überhaupt in Gang zu bringen.

TIERWELT Neue Tiere im Basler Zolli

Nautilus – Dinosaurier unter den Weichtieren



Tierisches U-Boot – gut sichtbar sind bei diesem Nautilus die vielen Tentakel, mit denen das Tier seine Beute fängt.

Fotos: Jörg Hess

Immer wieder Neues im Zolli: auch jetzt, am Ende des Jubiläumjahres gibt es im Vivarium wieder eine Seltenheit zu bestaunen: den Nautilus, ein Tintenfisch mit Schneckenhaus, der wie ein U-Boot tauchen kann. Die beiden Exemplare teilen ihr Aquarium mit den Sepien, die nach einem Jahr hinter den Kulissen des Vivariums wieder zu bestaunen sind. Aber auch aus dem Affenhaus gibt es Neuigkeiten. Bei den goldenen Löwenäffchen ist ein Pärchen Rotbauch-Tamarine eingezogen.

SANDRA WINIGER

Das Jubeljahr des Vivariums neigt sich langsam dem Ende zu. «Trotzdem werden die Nautilus-Schnecken und die Sepien nicht die letzten Neuheiten sein, die wir den Besucherinnen und Besuchern zeigen werden», sagte Thomas Jermann, Kurator des Vivariums, bevor er die Gruppe von Journalisten beim jüngsten Zolli-Apéro hinein in die Unterwasserwelt führte. Diese faszinierende Welt voller Farben und verschiedenster Formen bringt gross und klein immer wieder zum Staunen.

Ungewöhnlich sehen sie aus, die beiden Nautilus-Schnecken, die wie U-Boote in ihrem frisch renovierten Aquarium tauchen. Das eigentliche Tier sitzt in der vordersten Kammer eines Schneckenhauses. Direkt aus dem Kopf mit den grossen Augen wachsen zahlreiche Tentakel, bei den Weibchen sind es bis zu 94, bei den Männchen etwa 60 an der Zahl.

Gebiss wie Nussknacker

Wie die meisten anderen Tintenfische – dieser Name ist eigentlich irreführend, denn der Nautilus ist weder ein Fisch noch kann er Tinte spritzen – ernähren sich die beiden Urwesen hauptsächlich von kleinen Krebsen und kleinen Fischen, die sie geschickt jagen und mit ihrem starken Gebiss auch aufknacken können. Nautilus-Schnecken sind Feinschmecker. Sie lieben zur Vorspeise Muscheln, in die sie mit ihrer speziellen Raspelzunge ein Loch in die Schale fräsen, und so ihre Vorspeise aussaugen können. Selber sind die Nautilus-Schnecken ein beliebtes Dessert für ihre grossen Verwandten, den Oktopussen.

Blinken als Kommunikationsmittel

Eine weitere Verwandte ist die Sepia. Gleich 25 Tiere schwimmen im selben Aquarium wie die Nautilen herum. Leider sind diese Tarnungskünstler kaum zu sehen. Wie Chamäleons können diese Tintenfische sekundenschnell ihre Farbe, ja sogar ihre Oberflächenstruktur wechseln, so dass sie praktisch unsichtbar für Feind und Opfer sind. Ausserdem dient diese Fähigkeit auch der Kommunikation untereinander, morseartig blinken sich Sepien verschiedene Nachrichten zu.

Mit ihren zehn Tentakeln – zwei davon sind besonders lang und schnell – und ihren guten Augen, sind die kleinen Tintenfische geschickte Jäger. Auch sie bewegen sich mittels Rückstossprinzip vorwärts; die Feinbewegungen steuern sie mittels einem Flossensaum an ihrem Körper.

Neue Wege

Das possierliche Pärchen goldener Löwenäffchen im Affenhaus hat etwas skeptisch auf den Besuch zweier Rotbauch-Tamarine aus der Heimat reagiert. Die beiden Affenarten, beides Krallenaffen, begegnen sich in freier Natur nicht. Beide haben in Brasilien ihre eigenen Reviere, die sich nicht über-

schneiden. Jetzt im Zolli werden sie gewissermassen zusammenleben müssen. Gerry Guldenschuh, Experte in Sachen Säugetiere ist allerdings optimistisch: «Es könnte klappen, dass sich diese beiden Pärchen aneinander gewöhnen, da in freier Wildbahn die Löwenäffchen mehr Früchte fressen und so zwischen drei und zehn Meter Höhe leben. Die Rotbauch-Tamarine lieben es eher noch höher und fressen zudem in erster Linie Insekten. Es könnte sein, dass diese Unterschiede das Zusammenleben vereinfachen werden.»

Zudem hoffen Guldenschuh und das Betreuer-Team natürlich, dass durch diese künstliche Konkurrenzsituation, die beiden etwas grösseren Löwenäffchen einen zweiten Frühling erleben werden. Guldenschuh meinte lächelnd: «Auch dies könnte klappen, denn seit dem Einzug der Tamarinen waren die «Lions» zärtlicher zueinander, als in all den Jahren zuvor.» Die Sache ist nämlich die; der Basler Zolli hatte bis 1992 grosse Zuchterfolge mit den langhaarigen Löwenäffchen. In der zweiten Welle eines Ausgliederungsprojektes wurde praktisch die ganze Gruppe, insgesamt neun Tiere erfolgreich, ausgesiedelt. Und bei den beiden, die noch in Basel sind, rührt sich punkto Nachwuchs (noch) nichts.

Signale

Um sich im dichten Blättergewirr des Dschungels in der Paarungszeit zu zeigen, haben die Tamarine ein leuchtendes rotes Fell am Bauch und als weiteres Erkennungszeichen einen lustigen schneeweissen Schnurrbart. Sie leben meist in Gruppen von bis zu zwölf Tieren, in denen sich nur das dominante Weibchen fortpflanzen darf. Dieses stellt sich sehr geschickt an, denn es paart sich mit verschiedenen Männchen. So kümmern sich nachher meist auch mehrere Väter um ein Junges und helfen bei der Aufzucht.

Neuer Zolli-Kalender

Der Christoph Merian Verlag hat seinen dritten Kalender mit historischen Fotografien der Geschichte des Zollis gewidmet. Der Kalender ist für Fr. 38.– im Zolli-Laden, im Buchhandel sowie in grossen Papeterien erhältlich.

Um jugendliche Besucher zu genauerem Hinsehen anzuregen, führt der Freundesverein des Basler Zollis einen Wettbewerb mit attraktiven Preisen durch. Fragebogen liegen bei der Kasse und in der Gifttier-Ausstellung auf.



Rotbauch-Tamarine gehören zu den Krallenaffen und sind im brasilianischen Urwald zuhause.

